



PHOENIX-RHEINROHR 78

WERKMÄNNER AN RHEIN UND RUHR / Unsere Gemeinschaft in Wort und Bild / Postverlagssort Düsseldorf · Nur für Betriebsangehörige

FEBRUAR
1 9 6 4



Ein gutes Frühstück verbessert die Laune. Und gutgelaunt läßt sich die tägliche Arbeit leichter und besser bewältigen, vor allem dann, wenn es einmal ganz besonders hart hergeht.

Liebe Leserin und lieber Leser!

Wes Brot ich ess', des Lied ich sing'! – Das ist eins der alten Sprichwörter, mit denen man alles und nichts beweisen kann! So wird die Entgegnung vieler lauten. Gewiß, es bringen nicht alle Sprichwörter Beweise für ihre Behauptungen, und doch enthalten sie Lebensweisheiten, die, aus der Zeit geboren, meistens schon viele Zeiten überdauert haben.

Ich glaube, man sollte zu Beginn des Jahres in Ruhe über das oben zitierte Sprichwort nachdenken. Man kann es vielleicht auch als Nutzanwendung für das tägliche Leben verwerten. Wem es aber eine zu bittere Pille oder eine allzu unzeitgemäße Arznei zu sein scheint, der soll das Weiterlesen ruhig sein lassen.

Nach meiner Ansicht ist es viel besser, sich mit Gegebenheiten auseinanderzusetzen als zu versuchen, ihnen zu entfliehen oder die Augen vor ihnen zu verschließen. Im neuen Jahr hat sich bisher für die meisten kaum etwas geändert. Jeder arbeitet trotz der Vorsätze, das eine oder das andere mit Jahresbeginn anders zu machen, schon wieder wie eh und

je. Er tut wieder Tag für Tag oder auch Nacht für Nacht seine Pflicht – sich selbst, seinen Kollegen, dem Unternehmen und seiner Familie gegenüber. Und wenn ihm etwas zu sehr gegen den Strich geht, kann er auch einmal aus der Haut fahren. Aber meistens ist er dann doch bald wieder mit sich und seiner Umwelt im Gleichklang.

Er ist sich hierbei kaum des solidarischen Charakters seiner Arbeit bewußt und gibt sich auch kaum Rechenschaft darüber, daß aus der Einhaltung der Verpflichtung seinem Nebenmann gegenüber der Wert der Arbeit erwächst und der Wohlstand für alle geprägt wird. Er verfährt seine Schicht vielfach, weil der Rhythmus der Arbeit und der Zwang, Geld zu verdienen, es von ihm verlangen.

Der Arbeitsrhythmus steht primär unter der Forderung, möglichst viel Sachgüter zu erzeugen, damit der Wohlstand vergrößert und die gesteigerten Ansprüche immer wieder befriedigt werden können. Diese Auffassung hat durch die Erfüllung erweiterter Forderungen der Arbeitnehmer auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet schon eine bedeutsame Ergänzung gefunden. Die Argumentation, daß ein möglichst hoher Güteraustausch allein schon das höchste Ziel alles Lebens und Schaffens darstelle, wird nicht mehr als einzige Rechtfertigung angesehen.

Eine gute Sozialpolitik ist durchaus in der Lage, eine gute Wirtschaftspolitik sinnvoll zu ergänzen und zu erweitern. Aber sie kann auch, falsch verstanden und angewendet, die Erfolge dieser Politik wieder aufheben oder zerstören. In Sprichwörtern steckt, richtig betrachtet, doch manch Wahres! Auch in dem von mir zu Beginn angeführten Sprichwort. Wer in einem Werk Arbeit und Brot gesucht und gefunden hat, der soll auch mit singen, d. h. er soll, wenn er sich einmal entschieden hat, mit arbeiten und sich selbst und den anderen gegenüber sich auch ehrlich verpflichtet fühlen. „Wer A gesagt hat, soll auch B sagen“ und „Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg auch keinem andern zu!“

All diese Sprichwörter liegen auf einer Ebene, wenn man sie richtig betrachtet und anwendet – vor allem für sich selbst. Bei dem Versuch, aus einem Kuchen für sich nur die Rosinen herauszuklauben und dem Nebenmann den Rest zu überlassen, kann jeder schnell auffallen und an den Pranger geraten. Es ist bestimmt nicht leicht, sich selbst immer kritisch einzustufen, aber die richtige Grundeinstellung bei der Arbeit und im Leben bietet manchen Vorteil.

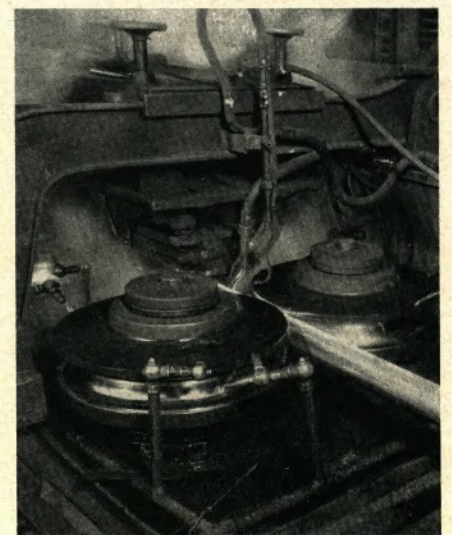
Eduard Gerlach

HERAUSGEBER PHOENIX-RHEINROHR AG

Verantwortlich: Hüttendirektor K. Schiewerling
Chefredaktion: Eduard Gerlach, Hauptverwaltung
Düsseldorf, Thyssen-Haus, Telefon: 82 41; Nebenstellen 80 50 und 82 31 • Redaktion Duisburg-Ruhrort: Rolf Dahlheim, Werk Ruhrort, Telefon: Duisburg 4 44 71, Nebenstellen 62 34 und 73 01 • Redaktion Mülheim: Werk Thyssen, Telefon: Mülheim 4 76 21, Nebenstellen 48 40 und 44 40 • Druck: Gebr. Hermes, Düsseldorf • Klischees: City-Klischee GmbH, Düsseldorf • Auflage: 50 000 • Schwarz-Weiß-Fotos: Baum, Koch, Ianderpress, Nading, Retzlaff, Dr. Wolff & Tritschler und Werkfotos • Zeichnungen: Bundfuß und Cerny Umschlagtaufnahmen: Blaszyk und Bauer

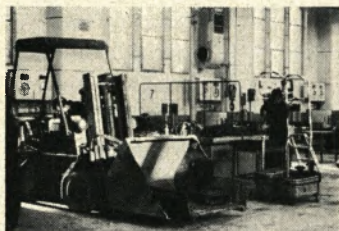
Die Werkzeugzeitung wird Belegschaftsmitgliedern kostenlos zugestellt.

Unser Titelbild führt uns ins Werk Thyssen und zeigt das induktive Schweißen von Rohren. — Rückseite: Erinnerung ans letzte Jahr. In diesem Winter ist Schnee allerdings meist Mangelware.





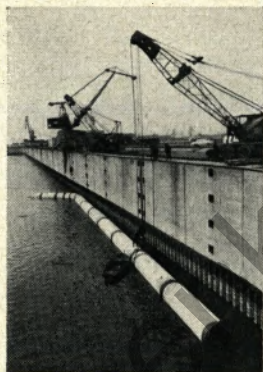
SIE LESEN IN DIESER AUSGABE



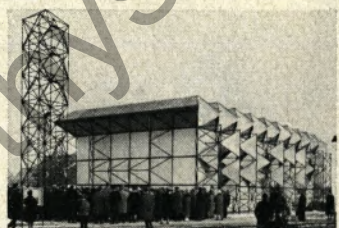
„Kranke“ Fahrzeuge werden in der neuen Ruhrorter Reparaturwerkstatt „gesundgepflegt“ S. 8/9



Mit Wechselgerüsten wurde die Produktion an der Halbzugstraße 1 in Ruhrort stark intensiviert. S. 10



Unsere Rohre wurden beim Bau der größten deutschen Kläranlage verwendet S. 12/13



Ganz aus Rohren und aus Kunststoff besteht Düsseldorfs eigenwilligste Kirche, für die unser Unternehmen die Rohre lieferte. S. 18

Wir sind im Bilde — Fotos und Kurzberichte von Geschehnissen in unseren Werken, von Besuchern und Ereignissen, die unser Unternehmen berühren S. 4/5

Die freie Aussprache für unsere Belegschaft. Hier kann jeder nach dem Motto: „Sag's der Werkzeugzeitung“ seine Meinung sagen S. 6

Gefährlicher Arbeitsweg — Zu dem Schluß kommt man, wenn man die steigende Zahl der Wegeunfälle sieht. Die Zahl der Betriebsunfälle ging dagegen im letzten Jahr zurück S. 7

Kurzgeschichten, Unterhaltung und Rätsel — allerlei Kurzweil abseits von unserem Betriebsalltag S. 14

Gesunde Ernährung ist heutzutage besonders wichtig. Etwas über Kalorien und Vitamine, über die „schlanke Linie“ und das Essen in Werksküchen und Kantinen S. 15

Unbegrenzte Gegensätze erlebte ein junger Mitarbeiter der Werkzeugzeitung bei einem viermonatigen Besuch in Brasilien. Heute beendet er seinen Bericht über seine Erlebnisse von „drüben“ S. 16/17

Eine Reihe von Jubilaren kann auch diesmal wieder auf 25-, 40- oder gar 50jährige Tätigkeit in unserem Unternehmen zurückblicken. S. 19-21

Die kleine Werkzeugzeitung, aktuelle und betriebsnahe Berichte aus unserem Unternehmen, kurz und knapp dargestellt S. 22

Zeichnungen und Fotos, mit und ohne Hintergrundigkeit, Vergnügliches und Ernstes aus den Betrieben und den Büros. S. 23

Kurz notiert

Unsere Hauptversammlung findet am 16. April in der Düsseldorfer Rheinhalle statt. Von der Verwaltung wird für das am 30. September beendete Geschäftsjahr 1962/63 eine Dividende von 10% gegenüber 12% im vorigen Geschäftsjahr vorgeschlagen.

In diesem Jahre beschickt unser Unternehmen folgende Ausstellungen, Messen und Fachschauen: Messe Hannover vom 26. April bis zum 5. Mai, 33. internationale Messe Posen vom 7. bis 21. Juni, „Achema“ (Ausstellung des chemischen Apparatebaus) Frankfurt vom 19. bis 27. Juni und die internationale Messe Zagreb vom 5. bis 20. September.

Zum Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes Eisen- und Stahlindustrie in Düsseldorf wurde unser Vorstandsmitglied Dr. Brandt für 1964 wiedergewählt. Zu seinen Stellvertretern wurden die Vorstandsmitglieder Boine (Deutsche Edelstahlwerke) und Sandler (Klöckner Werke) bestellt. Neu in den Vorstand des Arbeitgeberverbandes gewählt wurden die Vorstandsmitglieder Geldmacher (Bochumer Verein), Dr. Harr (Hoesch) und Dr. Hecker (Rhein Stahl).

Das Antidumping-Verfahren, das von der Stahl- und Röhrenindustrie der Vereinigten Staaten gegen die deutsche Röhrenindustrie — und damit vor allem gegen unser Unternehmen — eingeleitet worden war, ist von den amerikanischen Behörden nach über einjährigen eingehenden Untersuchungen eingestellt worden. Damit steht der Weiterlieferung unserer Fretz-Moon-Rohre nach den USA nichts mehr im Wege.

Schnell gelesen

Zum Vorsitzenden des Hochofenausschusses im Verein Deutscher Eisenhüttenleute wurde Direktor Dr. Heynert (Werk Ruhrort) gewählt.

Nach einem bedeutenden Großrohrauftrag für die Fortleitung des holländischen Erdgases erhielt Phoenix-Rheinrohr einen weiteren größeren Auftrag für eine Wasserleitung in Ghana. Damit besteht die Aussicht, daß unser Großrohrwerk Mülheim wieder für längere Zeit ausreichende Beschäftigung hat.

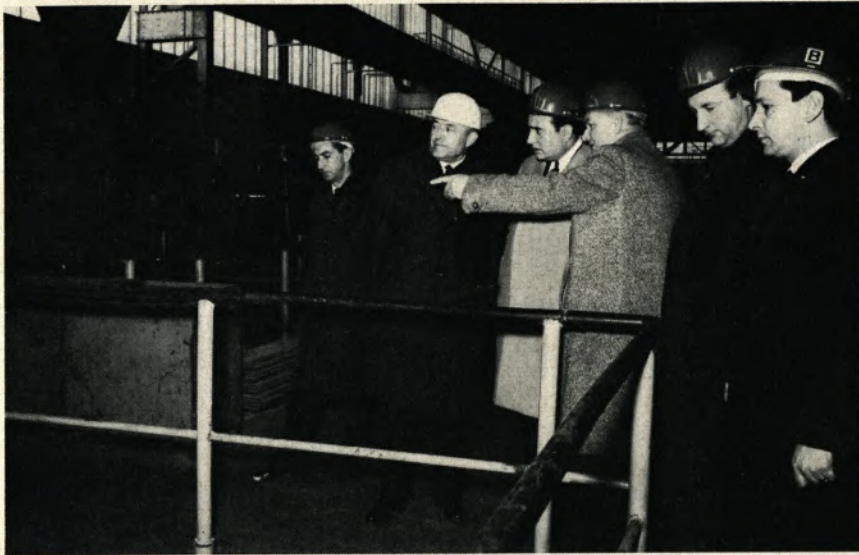
Der Berliner Senat veranstaltet eine Wanderausstellung unter dem Titel „Berlin, die deutsche Hauptstadt“. Diese Ausstellung wird in der Zeit vom 26.—28. 2. im Thyssen-Haus, vom 4.—6. 3. im Werk Poensgen und vom 11.—13. 3. im Werk Thyssen zu sehen sein. Besuchszeiten: 10—18 Uhr.

Johann Alteruthemeler, Mitglied des Betriebsratsausschusses unseres Werkes Poensgen, wurde im November 1963 in den Beirat des „Verein Deutscher Sicherheitsingenieure“ (VDSI) gewählt. Der Beirat besteht aus Persönlichkeiten der Wirtschaft, der Wissenschaft, der öffentlichen Hand sowie aus Verbänden und Organisationen, welche die Arbeitssicherheit in allen Gewerbebranchen fördern sollen.

Fast 2 Mill. DM wurden auch für das Jahr 1963 im Rahmen des Lohnsteuerjahresausgleiches an unsere gewerblichen Belegschaftsmitglieder ausgezahlt. Seit 1961 wird für die Durchführung aller mit dem Lohnsteuerjahresausgleich anfallenden Rechenarbeiten die

Zum 10. Steckenpferd-Wettbewerb ruft die Redaktion der Werkzeugzeitung auf Wunsch vieler Teilnehmer nicht in diesem, sondern im nächsten Frühjahr auf.

In der Hauptverwaltung vorhandene elektronische Rechenanlage eingesetzt. Während sich bis zum Einsatz dieser Anlage die von den Lohnabrechnungen durchzuführenden Arbeiten zum Teil bis März/April verzögerten, kann nun der Lohnsteuerjahresausgleich mit der Januarlöhnung erfolgen. In den letzten drei Jahren wurden nahezu 6 Mill. DM bei diesem Jahresausgleich an gewerbliche Belegschaftsmitglieder gezahlt.



Der algerische Botschafter in der Bundesrepublik besichtigte mit mehreren Begleitern unser Thyssen-Werk in Mülheim. Auf dem Bild von links nach rechts: Militärrattaché Major Benabdelmoumene, Direktor Dr. Baumgardt, Botschafter Keramane, Dolmetscher Albrecht, Direktor Dr. Spilker und Handelsattaché Boudjakdji.



Im Rahmen der letzten Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Duisburg/Wesel zeichnete Kammerpräsident Dr. Schackmann drei Jugendliche aus, die mit Erfolg am 12. Internationalen Berufswettbewerb in Dublin teilgenommen hatten, unter ihnen der Starkstromelektriker Gerhard Ulmer aus unserem Werk Ruhrort (2.v.l.). Er hatte einen hervorragenden dritten Platz belegt.

Diese Aufnahme wurde kurz nach Übergabe der Goldenen Ente, des Publizitätspreises der Deutschen Zeitung, an unser Vorstandsmitglied Hüttendirektor Dr. Vellguth am 22. Januar in Köln gemacht. Die Deutsche Zeitung verleiht diesen Preis jährlich für die beste Gesamtpublizität einer deutschen Aktiengesellschaft. Von links nach rechts: Prok. Reichelt, Dr. Vellguth, Direktor Dr. Lukac, der Verlagsleiter der Deutschen Zeitung Dr. Goebel, ganz außen der Chefredakteur der Deutschen Zeitung Dr. Hellwig, der Dr. Vellguth den Preis überreichte.

Obermonteur Schick prüft für die Neubauabteilung des Werkes Ruhrort vor dem Zusammenbau eines Gichtgasgebläses, von Fachleuten Radialgebläse genannt, alle wichtigen Maße. Die Maschine wird an der



3,4 km lang ist die Ferngasleitung, die an der Essen/Mülheimer Stadtgrenze von der Hauptleitung der Ruhrgas AG abzweigt und durch unsere Werksiedlung Papenbusch bis in unser Werk Thyssen führt. Phoenix-Rheinrohr lieferte die Rohre und der VRB verlegte sie. Die Leitung soll Ende dieses Winters in Betrieb gehen.

**Wir sind
»im Bilde«**



Hüttendirektor Karl Schiewerling feierte am 4. Februar in Mülheim die Vollendung seines 65. Lebensjahres. Seit 1951 ist er als Arbeitsdirektor Vorstandsmitglied unserer Gesellschaft und für das Sozialwesen verantwortlich. Neben Aufsichtsrats- und Vorstandsmitgliedern gratulierten noch Direktoren der Tochtergesellschaften, viele leitende Persönlichkeiten sowie Betriebsräte des Unternehmens und der Werke persönlich. Auch von Gewerkschaftsseite sowie von Städten, Wirtschaftsverbänden und öffentlichen Institutionen trafen herzliche Glückwünsche ein. Auf dem Bild von l. n. r.: Hüttendirektor Hermann Sors, Aufsichtsratsvorsitzer Prof. Dr. Ellscheid, Hüttendirektor Karl Schiewerling, die stellv. Aufsichtsratsvorsitzer P. Niedermair und P. Geiselhart.

neuen Gichtgasförderstation in der Nähe der Kohlenmahanlage im Werk Ruhrort aufgestellt. Sie dient der Gasversorgung unseres Hochdruckkraftwerkes am Rhein, das vor einiger Zeit den dritten Block in Betrieb nehmen konnte.



Die Eigentumsbildung der Arbeitnehmer bei uns

Über die Eigentumsbildung der Arbeitnehmer wird heute viel geschrieben und seitens der Bundesregierung sind auch diesbezügliche Schritte getan worden. Hier geht man in erster Linie davon aus, das Eigenheim als Krone der Eigentumsbildung zu betrachten und derartige Bestrebungen besonders zu unterstützen. Deshalb auch die Förderung

FREIE AUSSPRACHE

des Bausparkassenwesens. Die Idee der Volksaktie wurde geboren und das Sparen allgemein gefördert. Geht man davon aus, daß der letzte Sinn der Eigentumsbildung eine Sicherung für Notzeiten darstellen soll, so sind schon vor Jahrzehnten entsprechende Maßnahmen getroffen worden.

Man denke an die Gründung der Wohnungsbaugenossenschaften und der Schrebergartenvereine. Diese haben sich gut bewährt. In den Wohnungen der Genossenschaften sitzen heute noch die Kinder und Enkel der einstigen Begründer und bei den Gartenbesitzern verhält es sich ebenso. Doch vergessen wir nicht, daß die letzte Sicherung der Existenz der feste Arbeitsplatz ist. Betrachten wir zum Beispiel den kleinen Hunsrückbauern mit seinem eigenen Häuschen und 2-3 Hektar Land. Gewiß, er hat ein Eigenheim und einen dürftigen Lebensunterhalt, aber er kann sich nicht weiter entwickeln. Er muß sich zusätzlich Arbeit suchen.

Wollten wir einmal feststellen, wie viele derartige „Hunsrücker“ bei Phoenix-Rheinrohr arbeiten, dann würden wir auf überraschende Ergebnisse kom-

men. Die Sicherung des Arbeitsplatzes ist und bleibt das Primäre. Und hier hat Phoenix-Rheinrohr gute Tradition aufzuweisen. Was hat nun unsere Firma für die Eigentumsbildung getan? Phoenix-Rheinrohr zahlt gute Löhne, gibt Weihnachtsgeld und Ergebnisbeteiligung, weiter wird der soziale Wohnungsbau unterstützt und finanziert sowie im kleinen sogar der Eigenheimbau für Belegschaftsmitglieder.

Es könnte aber noch mehr geschehen. Mannesmann gibt Belegschafts-Aktien aus, von Phoenix-Rheinrohr hat man etwas Derartiges noch nicht gehört. Un-

ser Unternehmen nimmt Anleihen auf dem in- und ausländischen Kapitalmarkt auf. Warum bemüht es sich nicht, das Geld seiner Arbeitnehmer als Anleihe oder etwas Ähnliches aufzunehmen? In der Belegschaft befindet sich gewiß mancher, der Pfandbriefe kauft. Das bringt gute Zinsen und der Pfandbrief ist ein börsenfähiges Papier, das in Notzeiten verkauft werden kann. Wäre etwas Derartiges nicht auch von seiten unseres Unternehmens möglich? – Das sind nur Gedanken und Vorschläge, die zum Überdenken anregen wollen.

H. L., Ruhrort

Die neuen Waschkauen sind sehr beliebt

Als viele Belegschaftsmitglieder nach Fertigstellung der neuen Waschkau in Mülheim die „alte Wohlfahrt“ räumen sollten, zögerten sie mit dem Umzug, solange es eben ging. Alle hatten sich wohlgefühlt in den alten Ecken und vergaßen dabei, daß sie oft darüber geschimpft hatten, wenn mal kein warmes Wasser mehr da war, weil eben die alten Räume überbelegt waren, oder wenn sie beim Umkleiden keinen Platz fanden. Inzwischen sind

nun die neuen Hochhäuser belegt, und ich meine, die anfängliche Unzufriedenheit hat sich gründlich gelegt. Alle haben Gefallen an den neuen, hellen Räumen gefunden. Schnelle Aufzüge bringen die Belegschaftsmitglieder in die obersten Stockwerke. Die Umkleide- und Duschräume sind geräumig und sauber. Kein Grund zu meckern. Grund aber, der Werksleitung unseren Dank zu sagen für diesen so schnell und zügig durchgeführten Bau.

H. K., Mülheim

Parkplatznot – und wie man sie beseitigt

Immer wieder hört man von Autobesitzern, daß die Parkplätze in Werksnähe nicht ausreichen, daß sie nicht überdacht wären usw. Sicher, die Autobesitzer haben recht. Die Zufahrtsstraßen zum Werk sind auf Hunderte von Metern von parkenden Autos, die den

Durchgangsverkehr behindern, verstopft. Fußgänger haben kaum noch eine Chance, auf die andere Straßenseite zu kommen.

Ich meine, bevor die Autobesitzer Kritik üben, sollten sie überlegen, ob sie selbst unbedingt mit dem Auto zum Werk kommen müssen. Viele, die Fußwege von 5 bis 15 Minuten haben, kommen trotzdem mit dem Auto. Man kann verstehen, daß man ein meist unter schweren Opfern erworbenes Stück auch zeigen will. Aber muß man das auf Kosten seiner eigenen und anderer Menschen Sicherheit tun?

Ein großes Industriewerk ging einen neuen Weg. Werksgelände steht dort nur Besuchern und Dienstwagen als Parkplatz zur Verfügung. Die Gemeindeverwaltung hat für alle Straßen in Werksnähe Parkverbot angeordnet. Jetzt soll es kaum noch Wegeunfälle geben. Auch werden keine Anwohner mehr in ihrer Nachtruhe gestört.

Also, Autobesitzer, geht in euch! Laßt eure Autos zu Hause und benutzt, wie noch vor einigen Jahren, eure Beine! Es ist auf jeden Fall für euch und eure Mitmenschen gesünder.

K. B., Düsseldorf

Warum kein Behelfstor im Werk Mülheim

Viele Belegschaftsmitglieder betraten früher durch das alte Tor 6 an der Mellinghofer Straße das Mülheimer Werk. Wer mit der Straßenbahn kam, stieg Mühlenstraße aus. Seitdem das alte Tor 6 aber geschlossen ist, müssen sie durch das neue Tor 6 gehen, das erheblich weiter entfernt liegt. Die Verlegung des Tores hat für viele Unbequemlichkeiten mit sich gebracht. Wer von der Stadt mit der Straßenbahn kommt, muß jetzt entweder bis zum neuen Tor 6 weiterfahren und dafür mehr Fahrgeld ausgeben oder aber wie früher an der Mühlenstraße aussteigen und einen längeren Fußmarsch in Kauf nehmen. Das bedeutet weiterhin, daß man früher aufstehen muß.

Durch den längeren Weg zur Straßenbahnhaltestelle bekommt man auf

dem Heimweg meistens die Bahn nicht mehr mit und muß auf die nächste warten. Durch diese Verzögerung klappt es dann auch in der Stadt nicht mit dem Umsteigen, und man muß wieder warten. Wer von der Spätschicht kommt, ist noch schlechter dran, weil die Bahnen dann nur in größeren Abständen verkehren. Verspätungen von einer Stunde und mehr für den Heimweg sind keine Seltenheit. Alle diese Unbequemlichkeiten lassen sich meines Erachtens sehr leicht ändern.

Man braucht nur dort, wo früher das alte Tor 6 war, ein Behelfstor einzurichten, das bei Schichtwechsel geöffnet wird. Vielen Belegschaftsmitgliedern, die jetzt große Zeiteinbußen auf sich nehmen, wäre mit dieser Lösung sehr geholfen.

R. H., Mülheim

Ist unser Arbeitsweg gefährlicher geworden?

Die Wegeunfälle haben im Jahr 1963 zugenommen — Die Betriebsunfälle sind dagegen zurückgegangen

Von einem Witzbold wird der Satz stammen: „Statistik ist wie ein Bikini. Sie stellt anschaulich dar, was man zeigen will, aber sie verbirgt, was Außenstehende nichts angeht.“ Die Arbeitsschutzabteilungen unseres Unternehmens aber bemühen sich, den oft kritisierten statistischen Zahlen wieder Geltung zu verschaffen.

Jeder Unfall ist eine Störung des Produktionsablaufes. Ein produktionsabhängiges zulässiges Mindestmaß an Unfällen gibt es nicht. Auch Vergleiche der eigenen Unfallzahlen mit denen anderer Werke hinken zumeist, weil bei gleichem Erzeugnis doch recht unterschiedliche Produktionsverfahren und -anlagen sowie Arbeitskräfte die Ergebnisse beeinflussen.

Es hat sich bewährt, sich mit sich selbst zu vergleichen. Man setzt die Unfallzahlen aus zwei verschiedenen Zeiträumen in Beziehung zueinander, zum Beispiel die Unfallzahlen des Jahres 1963 zu denen des Jahres 1962. Das Ziel aller Unfallverhütungsarbeit ist es, sich von Jahr zu Jahr selbst zu unterbieten. Bei diesen Vergleichen kehrt eine international vereinbarte Meßgröße immer wieder: die Unfallhäufigkeit. Unter Unfallhäufigkeit versteht man die Zahl der meldepflichtigen Betriebsunfälle, die während 1 Million geleisteter Arbeitsstunden eingetreten sind. In dieser Meßgröße berücksichtigt man den tatsächlich wirksamen Gefährdungszeitraum. Würde man die Unfallzahlen auf „bezahlte Arbeitsstunden“ oder auf „1000 Mann Stammschicht“ beziehen, so würde das Bild durch Kranke und Urlauber verfälscht.

Die Produktions- und Absatzkurve soll möglichst steigen; die Unfallkurve soll fallen. Für die Wegeunfälle im Jahre 1963 traf diese Entwicklung leider nicht ein. In fast allen Werken ist ein Anstieg festzustellen. Aus dem Gesamtunternehmen wurden 518 Wegeunfälle gegenüber 497 im Vorjahr gemeldet. In der Unfallstatistik bezieht man im allgemeinen die Wegeunfälle nicht auf die geleisteten Arbeitsstunden. Aber man kann sie auf die Belegschaft umlegen: 1962 erlitt jedes 67. Belegschaftsmitglied einen meldepflichtigen Unfall auf dem Wege zu oder von der Arbeitsstätte. 1963 war es jedes 62. Belegschaftsmitglied. Fünf tödliche Wegeunfälle traten 1963 ein, 1962 waren es vier. Ist der Arbeitsweg gefährlicher geworden? Obwohl für die technische Sicherheit der Straße viel getan wird, obwohl viele Gewerbezweige die Fünftagewoche eingeführt haben und sich somit die

Arbeitswege zahlenmäßig verkürzen, verläuft die Entwicklung anders, als der Gesetzgeber es gewollt hat: Die Unfälle im Straßenverkehr nehmen zu. — Bei einem Vergleich der tödlichen Betriebsunfälle mit den tödlichen Wegeunfällen in der Bundesrepublik Deutschland zeigt sich, daß die Straße fünfmal so gefährlich ist wie der Betrieb.

*

Das Schwergewicht der Arbeit unserer Arbeitsschutzabteilungen liegt auf der Verhütung von Betriebsunfällen. Der 1963 eingetretene Rückgang der Betriebsunfälle bestätigt es, daß die Aufgaben richtig angefaßt wurden.

Aus unserer Betriebsunfallstatistik zunächst ein Teilergebnis: Im Jahre 1962 wurde im Werk Poensgen ein Sicherheitswettbewerb mit Geldprämien durchgeführt, in dessen Verlauf die Unfallhäufigkeit um 33 Prozent gegenüber dem Vorjahr zurückging. 1963 fand kein Wettbewerb statt: Die Unfallhäufigkeit stieg wieder um 9 Prozent. Gibt das nicht zu denken? Ist nur noch das Geld der einzige Anreiz, sich unfallsicher zu verhalten?

In unseren anderen großen Werken gehen die Betriebsunfälle seit 1961 stetig zurück, auch ohne Geldprämien. So erzielte das Werk Ruhrort 1963 einen weiteren Rückgang um 9 Prozent, Werk Hüttenbetrieb um 5 Prozent, Werk Thyssen ebenfalls um 5 Prozent. Die Kurve der kleinen Werke reagiert schon bei geringen Veränderungen der Unfallzahlen empfindlich. Werk Dinslaken stieg um 17 Prozent, Werk Hilden um 5 Prozent, Werk Immigrath um 8 Prozent. Im ganzen Unternehmen trat ein Rückgang der Unfallhäufigkeit um 4 Prozent ein. Ein günstigerer Abschluß des Werkes Poensgen hätte sich deutlich auf das Gesamtergebnis ausgewirkt. — Vier tödliche Betriebsunfälle traten ein; im Vorjahr waren es neun. Seit 1960 sank die Unfallhäufigkeit um 21 Prozent.

Abt. Arbeitsschutz

Das Neuregelungsgesetz zur Unfallversicherung, welches ab 1. Juli 1963 in Kraft ist, verpflichtet den Unternehmer, seinen Arbeitnehmern bestimmte Tatsachen zur Kenntnis zu bringen, die für die Anmeldung ihrer Leistungsansprüche bedeutsam sind (§ 660 RVO). Der Vorstand unseres Unternehmens gibt daher allen Belegschaftsmitgliedern pflichtgemäß bekannt:

Anmeldung von Ansprüchen auf Unfallentschädigung

Wird der auf Grund eines Unfalles oder einer Berufskrankheit gegen die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft bestehende Anspruch auf Unfallentschädigung nicht von Amts wegen festgestellt, so ist der Anspruch spätestens zwei Jahre nach dem Unfall bei der Berufsgenossenschaft anzumelden. Wird der Anspruch später angemeldet, so beginnen die Leistungen mit dem Ersten des Antragsmonats, es sei denn, daß die verspätete Anmeldung durch Verhältnisse begründet ist, die außerhalb des Willens des Antragstellers liegen.

Für die Fristberechnung gilt als Zeitpunkt des Unfalles bei einer Berufskrankheit das Ende der sie verursachenden Beschäftigung, wenn die Krankheit oder die Minderung der Erwerbsfähigkeit während der Beschäftigung des Versicherten in dem Unternehmen eingetreten ist, in dem er zuletzt Arbeiten verrichtet hat, die ihrer Art nach geeignet sind, die Berufskrankheit zu verursachen. Minderjährige, die das 16. Lebensjahr vollendet haben, können selbständig den Antrag auf Leistungen aus der Unfallversicherung für sich stellen und verfolgen.

Berufsgenossenschaftliche Zugehörigkeit

Alle in unserem Unternehmen Beschäftigten sind gegen die Folgen von Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten im Rahmen des Gesetzes versichert. Die einzelnen Werke gehören unter verschiedenen Mitglieds-Nummern zu folgenden Sektionen: a) Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, Sektion 1, 43 Essen, Hoffnungstr. 2, Tel. 2 11 76; Werk Mülheim/Ruhr (Thyssen), Mitglieds-Nr. 1027; Werk Dinslaken, Mitglieds-Nr. 1032; Werke Duisburg-Ruhrort und -Meiderich (Hüttenbetrieb), Mitglieds-Nr. 1052.

b) Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, Sektion 3, 4 Düsseldorf, Graf-Recke-Str. 69, Tel. 68 62 68: Werke Düsseldorf-Lierenfeld und Düsseldorf-Oberbilk (Poensgen), Mitglieds-Nr. 3014; Hauptverwaltung Düsseldorf, Mitglieds-Nr. 3024; Werk Hilden, Mitglieds-Nr. 3031; Werk Immigrath, Mitglieds-Nr. 3032.

Vom Schaufellader bis zur Diesellok

Die neue Reparaturwerkstatt betreut 267 Fördergeräte

Mit allen modernen Maschinen, Vorrichtungen und Werkzeugen ausgerüstet ist die neue Ruhrorter Fahrzeug-Reparaturwerkstatt, die in der Nähe von Tor 7 an der Straße vom Blastahlwerk zur Schlackenverwertung liegt. Sie hat die Aufgabe, alle gleislosen und gleisgebundenen Transportgeräte und -fahrzeuge (der Fachmann sagt „Fördergeräte“), die mit Verbrennungsmaschinen angetrieben werden, zu betreuen, zu inspizieren und instandzusetzen. Zu diesen Fördergeräten gehören Elektrokarren und Hubstapler ebenso wie Krane, Schlacken-Transportwagen, Chargierwagen, Schaufellader und sogar Schmalspur-Dieselloks. Zusammen mit den stationären Motoren und den in der Werkstatt am Tor 5 betreuten Dienstfahrzeugen wie Pkw, Postbussen, Spezialanhängern, Lkw, Feuerwehr- und Krankenwagen werden in Ruhrort und Werk Hüttenbetrieb insgesamt 267 Einheiten inspiziert und unterhalten.

Es ist verständlich, daß bei einer solchen Größenordnung die Werkstatt entsprechend eingerichtet sein muß. Dazu gehört zunächst ein kleiner Maschinenpark mit Drehbank, Bremsstrommelschleifmaschine, Materialsäge und Ständerbohrmaschine. Er dient dazu, die im Reparaturbetrieb anfallenden Arbeiten durchzuführen. Ausgebaute Batterien werden nach ihrer Reinigung überprüft und geladen. Weiter steht ein ausgezeichnet eingerichteter Elektro-Raum mit Lichtmaschinen-, Anlasserprüfstand und Düsenprüfstand zur Verfügung.

Alle Aggregate wie Lichtmaschinen, Anlasser und Düsen werden in der neuen Werkstatt im Austauschprinzip

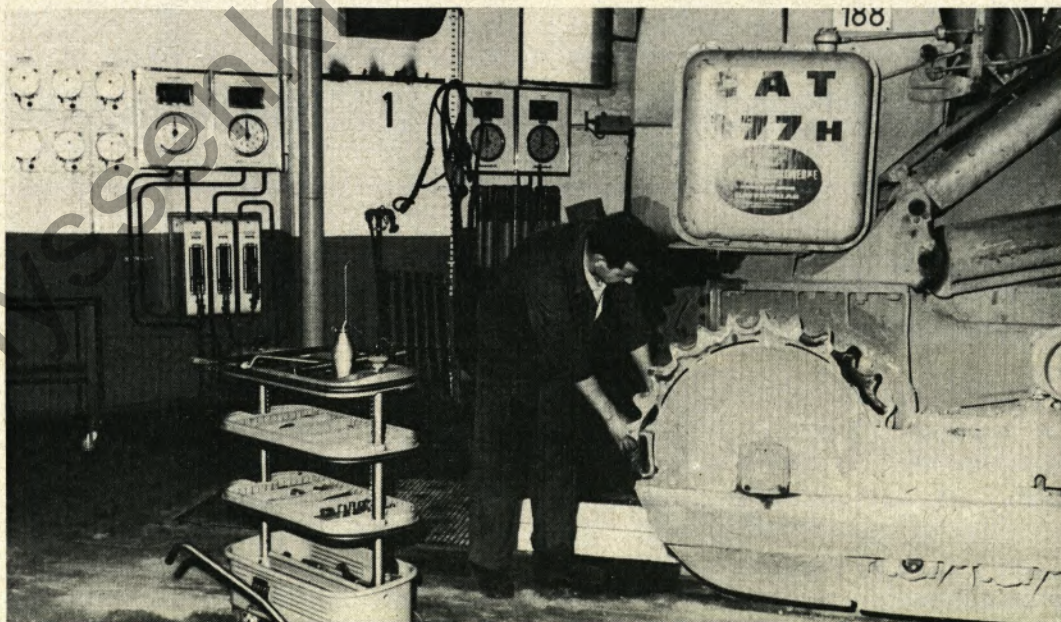
gewechselt. Dazu werden die ausgebauten defekten Aggregate von Spezialisten zerlegt, gereinigt, mit neuen Ersatzteilen ausgerüstet, auf den jeweiligen Prüfstand genommen, überprüft, eingestellt und auf Lager gelegt. Zu einer gut funktionierenden Werkstatt gehört auch eine entsprechend eingerichtete Werkzeugausgabe, die mit den modernsten Vorrichtungen und Werkzeugen ausgerüstet ist.

Ein vom Boden gesteuerter 5 t Laufkran durchläuft die ganze Werkstatt und transportiert alle schweren Lasten. Ferner übernimmt er alle schweren Ersatzteile, die von und zum Reserveteillager gebracht werden müssen. Dieses liegt

auf einer 25 m langen, 5 m breiten und 5,50 m hohen Bühne. An ihrer Unterseite nimmt eine 2 t Feinhubkatze die Lasten auf, die vom 5 t Kran nicht mehr erreicht werden können.

Die Werkstatt ist so angelegt, daß ihre Kapazität mit zunehmender Produktion erhöht werden kann. Ursprünglich befand sich hier das Elektromotorenlager. Unter Leitung der Neubauabteilung wurde das Gebäude für seinen neuen Zweck umgebaut.

Die neue automatische Luft-Abschmieranlage hat den Vorteil, daß alle acht Arbeitsgruben jeweils getrennt mit allen Ölen wie Motor-, Getriebe-, Hinterachs-, Lenkungs- und Hydrauliköl sowie



So kompliziert (links oben) sieht das Innere eines Chargierwagens aus, dessen Motor hier gerade inspiziert wird. - Links: Arbeit am Schaufellader, im Hintergrund die Armaturen der Abschmieranlage. - Rechte Seite von oben nach unten: Ein Schlackentransportwagen wird instandgesetzt. - Der Elektroraum mit den verschiedensten Prüfständen. - Gesamtübersicht der neuen Werkstatt.

mit allen Abschmierfetten wie Blaufett und Molykote versorgt werden können. Zählwerke an den einzelnen Zapfsäulen sorgen für reibungslosen Ablauf und für Erfassung der Ölmenge. Jede Grube besitzt ein „Bordbuch“, in dem alle getankten Mengen, nach Fahrzeugen getrennt, eingetragen werden.

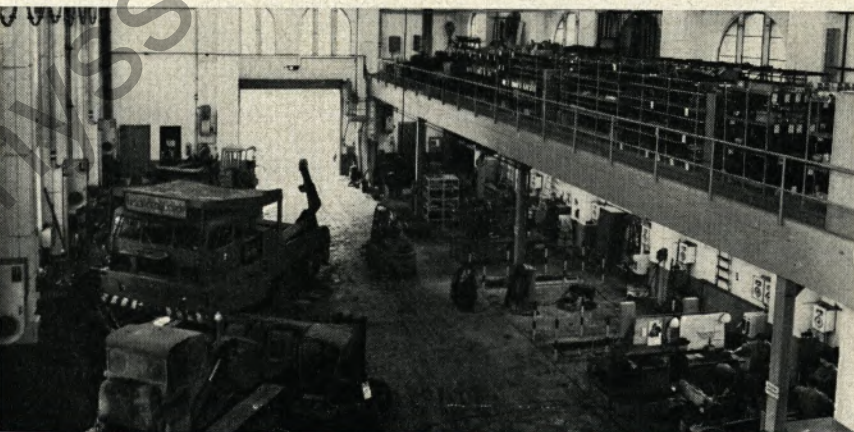
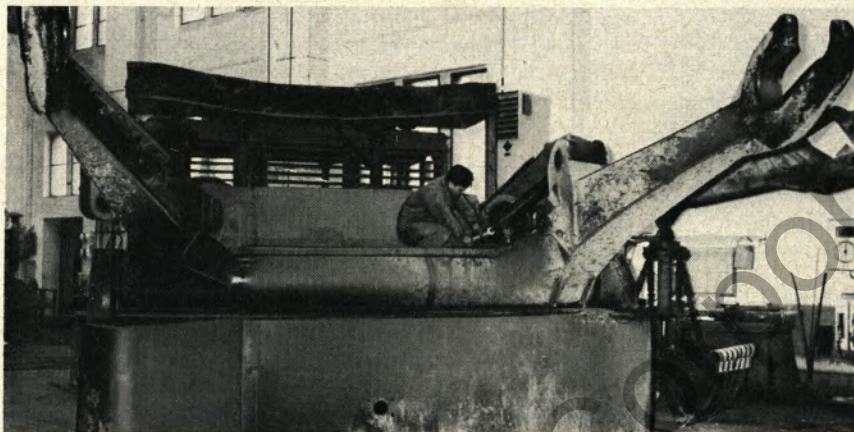
Ein gut organisiertes und reichhaltiges Reserveteil- und Zubehörlager gehört ebenfalls zu einem reibungslosen Ablauf einer Instandsetzungswerkstatt. Die Großaggregate, wie Motore, Kühler, Achsen, Getriebe, sowie Hydraulikaggregate wie Pumpen, die verschiedensten Zylinder, ferner Hubmaste und Schlitten für Stapler, Laufketten für Schaufellader, Vollgummiräder für Stapler, Chargierwagen, Schlacken-transportwagen, Spezialanhänger usw. liegen als Austausch im Reserveteillager bereit. Die ausgewechselten Ag-

gregate werden soweit wie möglich aufgearbeitet und wieder auf Lager gelegt. Natürlich nehmen auch beide Lager alle Ersatzteile auf, die für Instandsetzungen benötigt werden.

Eine 30 000 l Diesel-Tankanlage mit zwei elektr. Zapfsäulen am Kopf der Werkstatt versorgt die Dieselfahrzeuge mit Treibstoff. Vor der Werkstatt befindet sich ein großer Waschplatz, damit die Fahrzeuge, die zur Instandsetzung in die Werkstatt kommen, vorher gründlich gesäubert werden können. Auch für Abschmiergelegenheit außerhalb der Werkstatt ist durch je zwei Zapfstellen für Blaufett und Molykote gesorgt.

Für die gleislosen und gleisgebundenen Fördergeräte der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb wird alles getan, um ihre sichere Einsatzbereitschaft zu gewährleisten, damit keine unnötigen Stillstandszeiten entstehen

H. H. R.



WERKS-geflüster

Ist der Kunde noch König?

Früher haben wir es oft gelesen: Der Kunde ist immer König. Damit war es nicht genug. Viele Kaufleute vertraten früher dem Personal gegenüber die Ansicht: Der Kunde hat immer recht. Das alles ist lange her. Inzwischen sind wir Kunden in vielen Fällen zu Sklaven geworden. Und vielleicht sind wir daran selber schuld, weil wir uns alles gefallen lassen.

Der „Beste Sahne-Quark in luftdichter Frischhalte-Packung“ sieht aus wie drei Tage alter Gips. Und sauer ist er. Tragen Sie ihn zurück, obwohl er „nur“ 75 Pfennig gekostet hat?

Der Händler behauptet, eben dieser Quark sei besonders gut und würde von jedem echten Feinschmecker geschätzt — „besonders, wenn man etwas Büchsenmilch beifügt“. Wagen Sie, dem Mann, der da im Brustton vollster Überzeugung spricht, zu sagen, daß er Unsinn redet? Wagen Sie es auch, wenn andere Leute im Laden sind? Das Fleisch im Restaurant ist lauwarm. Verlangen Sie — wie es Ihnen zusteht — ein neues Stück heiß auf den Teller? Wenn Sie den Mut zur Reklamation haben: Begnügen Sie sich damit, daß Ihr altes Fleischstück aufgewärmt wird (was nur wenigen Fleischsorten bekommt)?

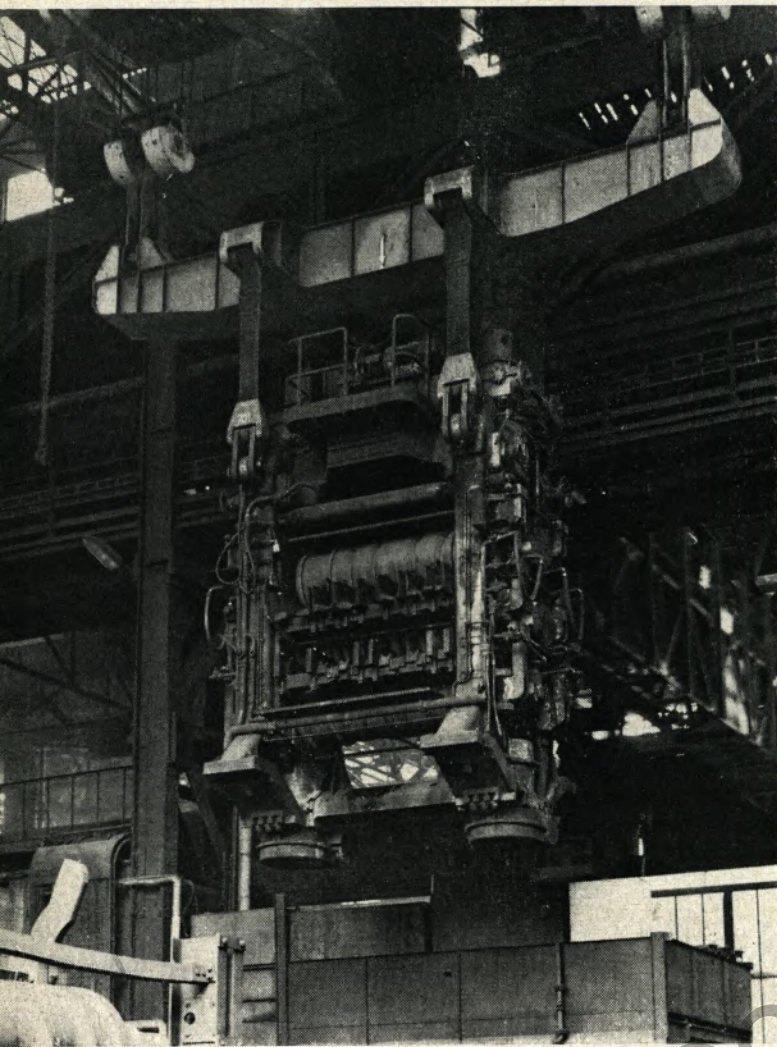
Auf der Reparatur-Rechnung Ihrer Auto-Werkstatt steht: Lichthupe repariert 8,50 Mark. Die Lichthupe funktioniert aber am nächsten Tag wieder nicht. Fahren Sie in die Werkstatt zurück und reklamieren die Schlamperie? Bestehen Sie dann auch darauf, daß Sie nicht eine Reparatur zweimal bezahlen müssen? Oder lassen Sie sich mit der Bemerkung abfertigen, es sei (durch Ihre Schuld natürlich) wieder ein neuer Schaden entstanden? Machen Sie dem Mann dann klar, daß eine ordentlich reparierte Lichthupe länger als einen Tag halten muß (falls Sie keinen Schrottwagen fahren)?

Der Mantel, der Ihnen mit viel Überredungskunst von der Verkäuferin angezogen wurde, gefällt Ihnen absolut nicht. Sie haben einen anderen Geschmack. Zwei Verkäuferinnen (und die Chefin im Hintergrund) reden auf Sie ein: „Elegant, modisch, sitzt-wie-angegossen, chic, trägt-man-jetzt, zeitlos, einmaliges-letztes-Sonderangebot-zu-herabgesetzten-Preisen . . .“ Wagen Sie dann, „Nein“ zu sagen?

Sie haben (in der Hauptgeschäftszeit) vierzehn Paar Schuhe angezogen, aber keines hat Ihnen gefallen. Das kann im besten Laden einmal vorkommen. Wagen Sie dennoch mit einem höflichen „Dank für die Mühe“ den Laden zu verlassen, ohne zu kaufen?

Fast täglich werden wir alle mit solchen Begebenheiten konfrontiert. „König Kunde“ sind Sie nicht mehr. Sie müssen heute schon um Ihr gutes Recht kämpfen. Es lohnt sich.

Es lohnt sich sogar bei Quark, der 75 Pfennig kostet. Es zahlt sich sogar aus, wenn Weg und Mühe in keinem Verhältnis zu den paar Groschen zu stehen scheinen. Ich habe die Erfahrung gemacht: Ein Händler, dem Sie zweimal etwas zurückbringen, wird Ihnen beim drittenmal nichts mehr andrehen. Denn nicht in jeder Wohnlage kann man einfach den Händler wechseln. Es ist nicht unsere Schuld, daß „König Kunde“ entthront ist. Es ist wohl unsere Schuld, wenn wir nun Sklaven sind.



Walzgerüste schweben durch die Werkshalle

Die Halbzeugstraße 1 in Ruhrort arbeitet mit 850er Wechselgeräten — Kürzere Umstellzeiten an der Straße

Forderungen der Kundschaft auf kürzere Lieferfristen und vielseitige Angebote von stahlerzeugenden Ländern sind neben steigenden Qualitätsansprüchen die hauptsächlichsten Gründe dafür, daß die Unternehmen heutzutage zu Rationalisierungsmaßnahmen greifen, die weniger auf eine Kapazitätsausweitung als vielmehr auf eine kostengünstige und qualitativ hochwertige Produktion abgestellt sind. Dieses Bemühen führte bei der Halbzeugstraße 1 im Werk Ruhrort dazu, Wechselgerüste anzuschaffen. Mit ihrer Hilfe werden beim Wechsel von Walzgutabmessungen und dem dadurch bedingten Walzenumbau verhältnismäßig geringe Stillstandszeiten erzielt. Die Straße, die als Halbzeug vorwiegend Röhrenrundstahl, Knüppel und Platinen herstellt, kann nunmehr intensiver und damit auch kostengünstiger arbeiten.

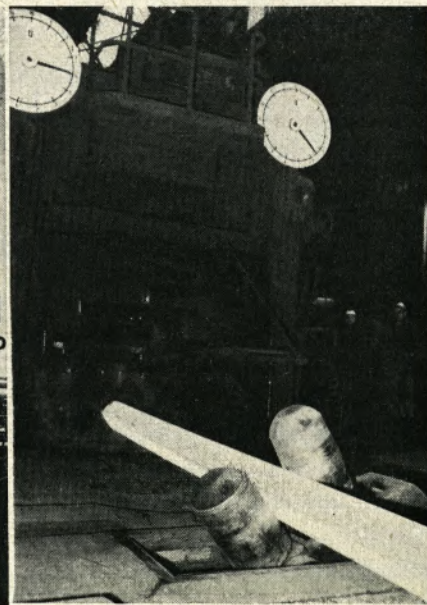
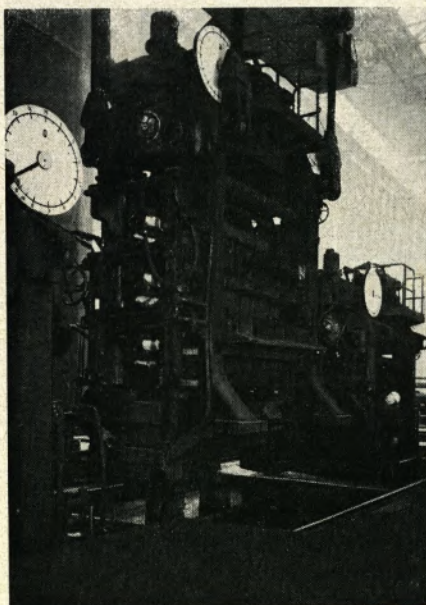
Eine Walzenstraße mit Wechselgerüsten unterscheidet sich von einer Straße mit ortsfesten Gerüsten grundlegend darin, daß Umbau- sowie evtl. Reparatur- und Wartungsarbeiten an den einzelnen Gerüsten an einem besonderen Montageplatz (in der Fachsprache meist „Baustall“ genannt) durchgeführt werden, während die Produktion an der Straße weitergeht. Nur beim eigentlichen Auswechseln der Gerüste an der Straße, also beim Wechsel von einer Abmessung zu einer anderen, entsteht eine zeitweilige Betriebsunterbrechung.

Die Halbzeugstraße 1 besteht aus drei nebeneinanderliegenden Gerüsten. Da bei der Umstellung von der einen zur anderen Abmessung meistens nur die Gerüste 2 und 3 oder auch lediglich Gerüst 3 gebraucht wurden, war die Anschaffung von vier Wechselgerüsten ausreichend. Inzwischen haben sich diese in den vergangenen Monaten sehr gut bewährt.

Der Austausch eines bisher vorhandenen ortsfesten Gerüstes gegen ein Wechselgerüst erfolgte zunächst am Gerüst 3. In nur 2 Wochen konnten die hierzu erforderlichen umfangreichen Arbeiten wie Demontage des Rollgangs vor und Änderung der Wippe hinter dem Gerüst, Demontage des Gerüstes selbst, Verlegung der neuen Kühl- und Preßwasserleitung, Montage des Wechselgerüstes und der dazugehörigen Klemmzylinder abgeschlossen werden.

Während dieser Zeit ging der Walzbetrieb an den Gerüsten 1 und 2 weiter. Die Arbeiten zum Austausch von Gerüst 2 gingen im wesentlichen in gleicher Weise vor sich. Allerdings mußte diesmal die Straße für etwa drei Wochen ganz stillgesetzt werden. Im Rollgang vor dem Gerüst 3 wurde darüber hinaus ein ölhydraulischer

Zangenkanter eingebaut, der die schwere körperliche Arbeit des Kantens des Walzgutes vor dem Anstich übernimmt. Er wird von einem Steuermann gefahren. Je nach Abmessung mußte sich früher eine ganze Anzahl von Leuten bemühen, einen solchen Block zu kanten. Zur gleichen Zeit wurde auch der Baustall fertiggestellt, der in der Nähe der



Mit Hilfe einer besonderen Traverse bringen die beiden Hallenkrane das Wechselgerüst (oben links) zur Straße. — Vorher wurde das Gerüst im Baustall (unten links) für die neue Abmessung vorgebaut. — Daneben: Der ölhydraulische Zangenkanter kann das Walzgut um 90° drehen. — Oben rechts: Der Gerüstwechsel ist vollzogen und die Arbeit kann weitergehen.

Im Kampf mit Geld, Würfeln und Automaten

Ein ausgesprochenes Vergnügen kann es mitunter bedeuten, unsere zweibeinigen Mit-Erdbewohner in den tönen- den Hallen gastronomischer Betriebe in ihrem außerdienstlichen Tun und Treiben zu beobachten.

Da ist der gesetzte Fünfter, der mit dem Ausstoß seines zwölften „Lungen- torpedos“ auch noch zur „allge- meinen Verschleierung“ der Gasthaus- einrichtung beizutragen sucht. Seine Haltung, unter Zuhilfenahme eines durch Stelzen erhöhten Hockers, ist

Katzen-Story

Hübsche Pussi	—	off'ne Tür
kurz entschlossen	—	rein zu ihr.
Kinderzimmer	—	anvisiert,
Pussi ist	—	fasziniert.
Neben Puppen	—	sie erblickt
fettes Mäuslein	—	ist entzückt.
Tief geduckt	—	rangeschlichen,
die kann ihr	—	nicht entweichen.
Und die Freude	—	vor dem Schmaus
kostet Pussi	—	richtig aus.
Dann entschlossen	—	zugefaßt
doch sofort	—	Pussi paßt.
Ein Gedanke	—	nichts wie weg
war zuviel	—	großer Schreck.
Dieses Mäuslein	—	Babys Stolz
ohne Leben	—	war aus Holz!

Helmut Kempf, Düsseldorf

leicht zusammengeknickt, anscheinend um eine allzu große Entfernung von dem Quell des erquickenden Gersten- saftes zu vermeiden.

Dagegen ist die Standfestigkeit seines neben ihm auf eigenen Beinen postier- ten Geschmackskollegen in Lukull, der mit wachsender Besorgnis die kreisen- de Beschriftung seiner gezählten Alko- holika zu verfolgen bemüht ist, schon wirklich bewundernswert.

Ganz im Gegensatz dazu die zwei Zigarettenlängen weiter „hängenden“ Anhänger der Glücksgöttin Fortuna, die mit erschwerten Gesprächsmuskeln und schwankendem Gleichgewichts- wässerchen versuchen, sich gegenseitig mit Unterstützung von rollenden Würfeln die Bezahlung der inhalierten Flüssigkeiten abzunehmen, wobei ein Ende der in Mannesehre gewährten Revanchen noch nicht abzusehen ist.

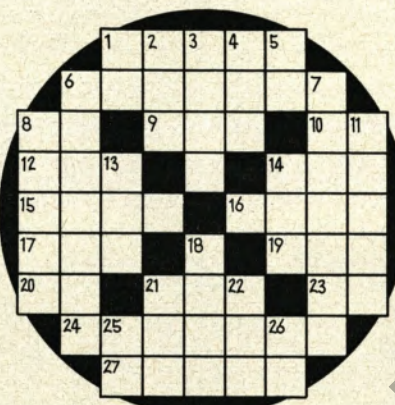
Nicht zu überhören ist auch die Belehr- ung, die der neutrale Beobachter von

den Ausführungen echter deutscher Kartenspielkunst an das gleichwohl längst lädierte Ohr geworfen be- kommt und wo ihm klar und unzwei- deutig bewiesen wird, daß die blanke Dame eben doch vor dem angezogenen Buben fällig war. Da der Aktions- radius eines halben Glücksspielers von vornherein bereits erhebliche Ausmaße hat, muß dann schließlich auch ein un- schuldiger Bierbehälter samt treube- herbergtem Inhalt den harten Boden aufsuchen und dort in splitternder Nacktheit sein Leben aushauchen, der- weil der rechtmäßige Besitzer bereits an die Bestellung des Nachfolgers geht. Solcher Zwischenfall läßt dann sogar den mit konstanter Bosheit auf seinen tauben Nachbarn einredenden Spät- gast einhalten, wenn auch nur für kür- zeste Zeit. Gleich darauf setzt die Redseligkeit, durch jahrelanges Aus- spucken schwerster Wortmunition und ebensolange Ölung durch entsprechen- den Kraftstoff ihre Tätigkeit wieder fort, ohne Rücksicht auf starr die Decke fixierende, scharf denkende, mitkonsumierende Intellektuelle.

Im Auslauf der Horizontalwand un- serer inhaltsreichen Beobachtungsstätte setzt schließlich ein Nimmermüder sei- nen Kampf ums liebe Geld mit stetig rollenden Maschinen weiter fort. Mit arroganter Lässigkeit verfügt er über die Geldstücke in seiner Tasche, die er mit geschulten Handbewegun- gen in den eigens dafür ein- gerichteten, habgierig dreinblicken- den und schließlich zufrieden schnur- renden Automaten befördert. Die ge- spannte Aufmerksamkeit, die intuiti- ve Erfassung der Gewinnchance, das blitzschnelle Erkennen des Reinge- winns und das anhaltende Pech eines regelmäßigen Defizits zeichnen diesen Glücksritter unserer modernen Zivili- sation besonders aus.

Inzwischen hat allerdings auch die Beschriftung des Beobachter-Bier- deckels für ausgeführte und beab- sichtigte Flüssigkeitsinjektionen reich- lich zugenommen, so daß es auch für ihn ratsam scheint, den durch einen scharfen Zug frischer Luft gezeichneten Weg in die sternüber- säte Frühlingsnacht anzutreten.

Unser Kreuzwort-Rätsel



Waagrecht: 1. Morgenländischer Markt, 6. wohl- schmeckend, ausgezeichnet, 8. Vorsilbe für „zu- rück“, 9. Frauenstimme, 10. heiliges Wort der Inder, 12. Bühnenaufzug, 14. die Großmutter in der Kindersprache, 15. Mundschwämmchen (Kin- derkrankheit), 16. Übernehmer einer Hinterlas- senschaft, 17. mundartlich: Hausflur, 19. einfälti- ger Mensch, 20. kurzer Augenblick, 21. franzö- sischer unbestimmter Artikel, 23. französischer bestimmter Artikel, 24. USA-Staat mit der Haupt- stadt Helena, 27. Getränk (Mehrzahl).

Senkrecht: 1. Chemisches Zeichen für Beryllium, 2. französisch: nach Art von, 3. Schachtspeicher,

4. Darstellung des Nackten in der Kunst, 5. ägypt. Sonnengott, 6. Anstand, Schein der Schicklichkeit, 7. Verlosung, 8. gepflegte Wiese, 11. Kunde, Erzählung, 13. hörbare Wellenbewe- gung in der Luft, 14. Platz, 18. Schwimmvogel, 21. einfarbig, 22. englisch: Ohr, 25. sibirischer Strom, 26. chemisches Zeichen für Neon.

Silben-Austausch

Von jedem der nachstehenden Wörter ist die erste Silbe zu streichen und durch eine der Silben chl ei en ha mes ru sip zu ersetzen, daß Wörter anderer Bedeutung entstehen. 1 Tante — 2 Rasse — 3 Tulpe — 4 Anna — 5 Zapfen — 6 Tafel — 7 Kabel.

Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter er- geben einen rechten Nebenfluß des Rheins, der das Industriegebiet zwischen Dortmund und Duisburg durchfließt.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 77

Waagrecht: 1. Beule, 5. Kanal, 9. Laie, 10. Kali, 11. Stapel, 13. Lot, 14. Au, 16. Lie, 17. Doge, 19. Edda, 21. Erz, 22. Radi, 23. Sol.

Senkrecht: 1. Blende, 2. Earl, 3. Letter, 4. Eta, 5. Kap, 6. Akelei, 7. Alge, 8. Lineal, 11. Sog, 12. Lid, 14. Aga, 15. Urd, 18. or, 20. do.

Halbzeugstraße 1 liegt. Hier sollen, wie schon erwähnt, die Walzgerüste für eine andere Abmessung vorbereitet werden. Er bietet, entsprechend der An- ordnung der Gerüste an der Straße, Platz für drei Wechselgerüste. Wäh- rend zwei der drei Plätze immer besetzt bleiben, dient der leere dritte zum Ab- stellen eines für den Wechsel von der Walzenstraße herangebrachten Gerü- stes. Der Baustall wurde, ähnlich wie die Reparaturgruben in einer Autowerk- statt, als Keller ausgebildet, um besser an die Unterseite der Gerüste heranzu- kommen. Als Unterlage zur Aufstellung der Gerüste dienen Sohlplatten, die de- nen an der Straße ähnlich sind. Zum Baustall selbst gehören noch zahlreiche Einrichtungen, die einen schnellen Wal- zenwechsel ermöglichen.

Der Gerüstwechsel selbst läßt sich ein- fach beschreiben, auch wenn er nicht so einfach und schnell vor sich geht. Im eingebauten Zustand wird das Walzgerüst von einer Klemmvor- richtung auf den Sohlplatten gehalten. Zum Wechsel wird diese Vorrichtung hydraulisch gelöst, dann folgen die Fett- und Wasseranschlüsse. Wenn nun die Abdeckplatten vor und hinter dem Gerüst entfernt sind, liegt es für den Ausbau frei. An die beiden vorhande- nen Hallenkränen, die vorher miteinan-



der gekuppelt worden sind, wird dann eine Spezialtraverse angehängt. Jetzt kann das Gerüst von seinem Platz abge- hoben, zum Baustall gefahren und dort abgesetzt werden. Inzwischen ist im Bau- stall ein Wechselgerüst auf die neue Ab-

messung vorbereitet worden. Es wird von den Kränen hochgehoben und zur Straße gebracht, wo der Einbau in verhältnismäßig kurzer Zeit vor sich geht. Die Straße kann wieder walzen.

H. Schw., Ruhrort

Schlackenberger Laar trägt ein neues Sozialgebäude

Nach den Plänen der Neubaubteilung des Werkes Ruhrort entsteht z. Z. auf dem Schlackenberger Laar in der Nähe der kürzlich fertiggestellten Parkplatz- und Pfortneranlagen am Tor 3 ein neues Sozialgebäude. Über tausend Belegschaftsmitglieder der Halbzeug-, Zurichtungs- und verschiedener Neben-

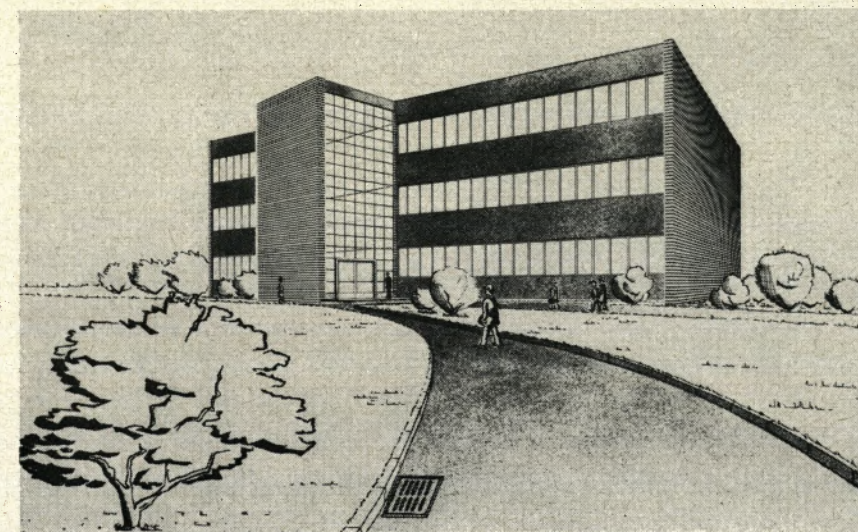
betriebe, die z. T. bisher in Behelfsräu- men untergebracht waren oder weite Anmarschwege hatten, erhalten in dem dreigeschossigen Gebäude großzügige Umkleide- und Waschgelegenheiten. Die sanitären Anlagen entsprechen den Anforderungen neuzeitlicher Hy- giene. Einrichtungsgegenstände und

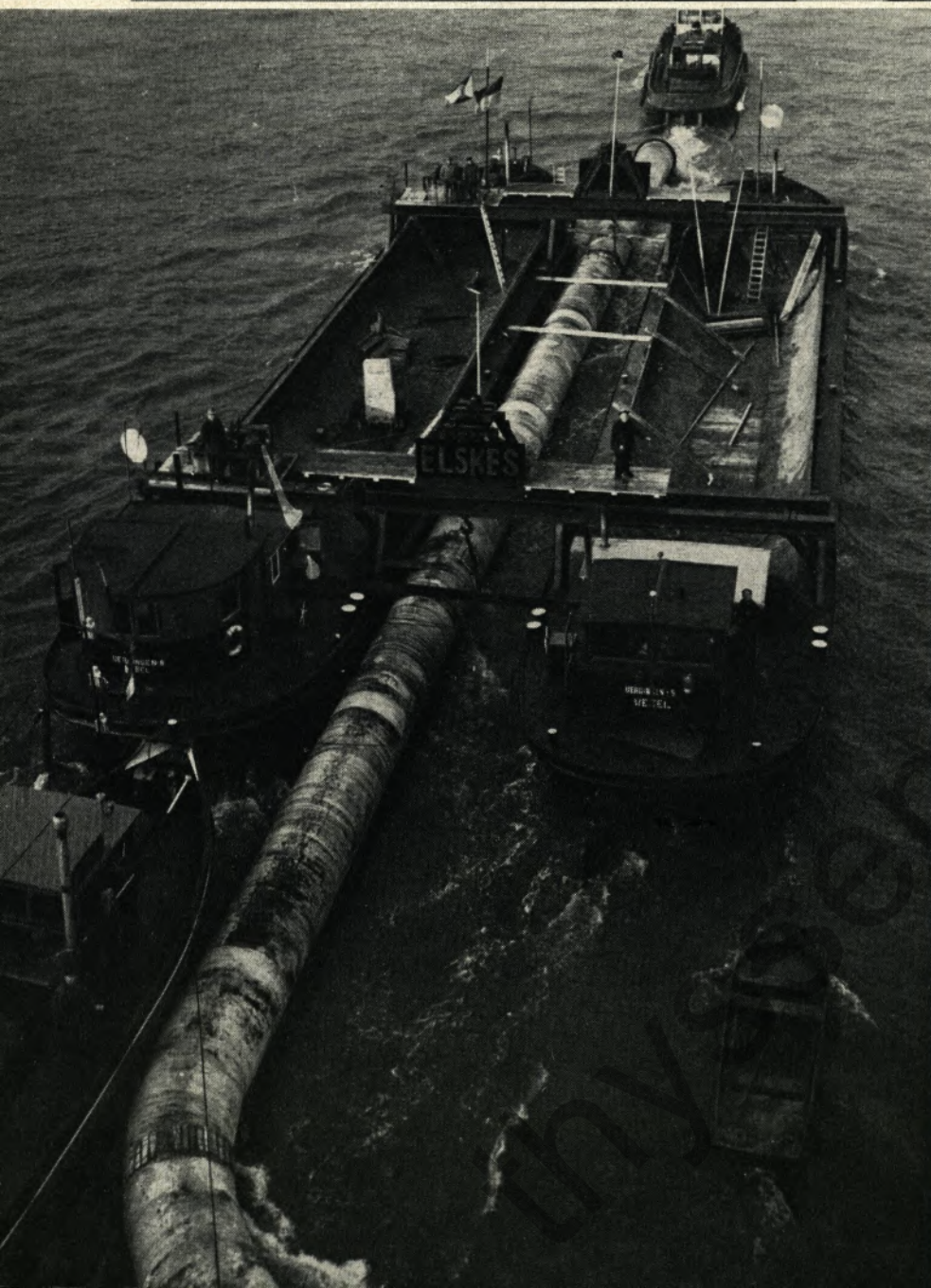
Raumausstattung sind in Form und Far- be harmonisch aufeinander abge- stimmt. Wände und Fußböden werden, den Beanspruchungen entsprechend, mit Fliesen oder Kunststein verkleidet. Die im Grundriß gleichen Oberge- schosse sind in jeweils drei verschie- den große Räume aufgeteilt, so daß eine Belegung nach Betriebszugehörig- keit erfolgen kann und Lehrlinge sowie Firmenangehörige der bei uns arbei- tenden Unternehmer eigene Räume er- halten. Eine vollautomatische Lüftungs- anlage regelt die Temperaturen in den einzelnen Räumen nach den Wünschen der jeweiligen Berufsgruppen.

Im Keller befinden sich außer den Hei- zungs- und Lüftungsanlagen sowie der Wasserbereitung Lagerräume für die HZN-Betriebe. Im Vorraum zum Trep- penhaus werden Getränke- und Ziga- rettenautomaten aufgestellt.

Die dunkelgraue Verblendung der Fas- sade des Sozialgebäudes, das im kom- menden Sommer bezogen werden soll, steht in lebhaftem Kontrast zu den ro- ten Ziegelsteinflächen der neuen Drill- hallen.

K. Schmiedel, Ruhrort



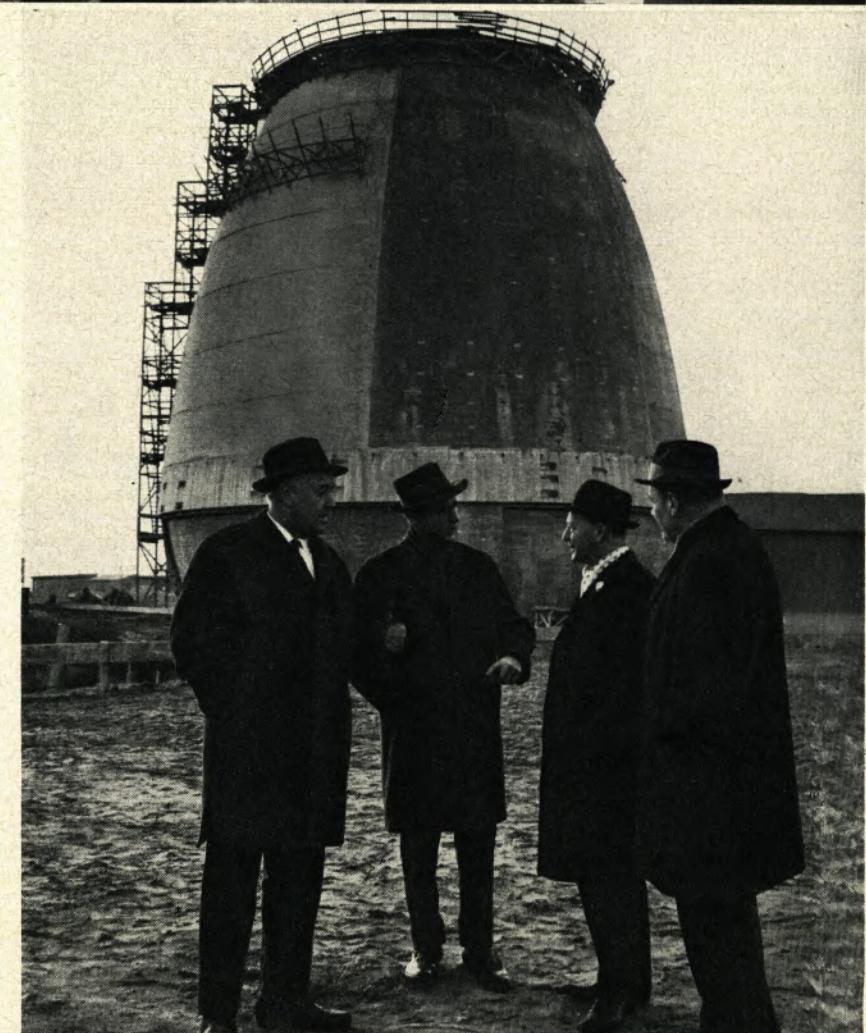


Wegen der starken Verschmutzung des Rheines müssen heute alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, die zur Reinhaltung und Verbesserung des Rhein-stromwassers dienen. Zu diesem Zweck sollen in nächster Zeit vom Bodensee bis zur Nordsee im gesamten Strom-gebiet des Rheines Anlagen zur mecha-nischen und biologischen Reinigung von Wasser gebaut werden.

In Düsseldorf wurde am 15. Januar das Richtfest der größten und modernsten Rheinwasserkläranlage Deutschlands gefeiert. Sie nennt sich Kläranlage Düsseldorf-Nord-Ilverich. In seiner An-sprache betonte Oberbürgermeister Müller, daß die Kosten in Höhe von 75 Mill. DM allein von der Stadt Düs-seldorf getragen würden. NRW-Land-wirtschaftsminister Niermann hob die Bedeutung des modernsten und größ-ten Bauwerkes dieser Art besonders hervor. Beigeordneter Prof. Tamms wies u. a. auch darauf hin, daß diese Anlage die erste von dreien sei, die von

Die Aufnahmen zeigen oben von links nach rechts die 75 m lange „Rohrschlange“, die auf dem Freigelände von Düsseldorf-Lausward aus unseren Rohren zusammengeschweißt und dann für den Transport auf dem Rhein und die wei-tere Verarbeitung abgesenkt wurde. — Links unten: Ein Stahlrohr-Düker, der zur Kläranlage nach Ilverich transportiert wird. — Rechts: Prof. Tamms, Minister Niermann, Oberbürgermeister Müller und Beigeordneter von Bönninghausen (v. l.) im Gespräch vor einem der Faulbehälter.

der Stadt Düsseldorf gebaut würden. Die Kläranlage in Ilverich gilt als eines der interessantesten und kostspieligsten Bauwerke, die in der Nachkriegszeit in Düsseldorf entstanden sind. In ihr soll in etwa zwei Jahren die von der nörd-lichen Hälfte Düsseldorfs kommende Abwassermenge von täglich 190 000 Kubikmeter gereinigt werden. Diese Schmutzwassermenge wird Tag für Tag durch einen Rheindüker auf die an-dere Rheinseite und durch einen An-schlußkanal nach Ilverich geleitet. Hier erfolgt dann die mechanisch-biologi-sche Reinigung. Durch einen Doppel-rohrauslauf aus Rohren von Pho-enix-Rheinrohr fließt das fast ganz ge-reinigte Wasser dem Rhein wieder zu. Die beiden Auslaufkanäle, die das bis 90 Prozent geklärte Wasser dem Rhein wieder zuleiten, sind je Rohr 75 m lang und wurden von der Firma Elskes in Duisburg aus Stahlrohren von uns mit einem Innendurchmesser von 1,60 m auf dem Freigelände von Düsseldorf-Lausward gefertigt. Sie wurden dann mit Hilfe von Kranwagen abgesenkt und, zwischen Kiesschiffen schwimmend, zur Verlegestelle nach Ilverich gebracht. Da der Wasserspiegel in den Klärbecken höher liegt als der des Rheines, kann das gesäuberte Wasser durch die fast mannshohen Rohre stetig ablaufen und entscheidend zur Verbesserung des Rhein-stromwassers beitragen.



Unsere Rohre bei der größten deutschen Kläranlage verwendet

Die Gesundheit geht von der Küche aus

Die lange Serie der Schlemmertage ist vergessen; der Karneval verrauscht. Wir wollen nicht von Fasten sprechen. Vernünftige Ernährung ist jedoch einmal ein Kapitel wert.

Essen wir zu viel und zu gut? Fachleute der Weltgesundheitsorganisation ermahnten vor einiger Zeit die Europäer, weniger reichlich und weniger nahrhaft zu essen. Krankheiten seien sonst die Folge. Und in der Tat: Viele Menschen werden heute von Leiden geplagt, die in kargen Kriegs- und Nachkriegszeiten kaum auftraten.

In der Bundesrepublik beschäftigen sich bereits seit einem runden Jahrzehnt Wissenschaftler und Ärzte mit den wichtigen Fragen richtiger Ernährung. Sie haben allgemeinverständliche und jedermann zugängliche Leitsätze aufgestellt. Über vierzig Ernährungsberaterinnen und drei Großküchenberater leisten Aufklärungsarbeit. Besonders schwierig ist es allerdings, an die Hausfrauen heranzukommen. Organisationen und Firmen sind aufgeschlossener. In den Werkküchen wird immer mehr nach den Empfehlungen der „Deutschen Gesellschaft für Ernährung e. V.“, Frankfurt a. M., und des „Max-Planck-Instituts für Ernährungsphysiologie“, Dortmund, gekocht. Die Personal- und Küchenchefs wissen warum. Sie dienen damit nicht nur ihren Kantinengästen, sondern auch dem Unternehmen. Richtig ernährte Menschen sind ausgeglichener, leistungsfähiger und besser geschützt gegen Krankheiten.

Auf dem Umweg über das oft so anders geartete Kantinenessen – 80 Prozent der Berufstätigen nehmen heute dort ihre Hauptmahlzeit ein – hoffen die Ernährungsforscher auch die Hausfrauen alter Art „umzuschulen“. Denn: „Ein Strom von Gesundheit geht von der Küche auf die ganze Familie über,

Was Frauen angeht, und Männer lesen sollten

wenn die Hausfrau Bescheid weiß in Ernährungsfragen. Was uns die Hausfrau täglich auf den Tisch setzt, kann das wirksamste Mittel der modernen Heilkunde sein. Es kann aber auch die Ursache sein für Fettsucht, Kreislaufschäden, Gicht, Zahnfäule und Zuckerkrankheit.“ So der Hamburger Universitätsprofessor Dr. Kühnau, Experte und Fanatiker auf diesem Gebiet.

Wir wissen theoretisch zwar einiges über den Brennwert (Kalorien) von Kohlehydraten, Eiweiß und Fett in der Nahrung, von notwendigen Mineralien und Spurenelementen, von den wichtigen Vitaminen und nicht unwichtigen sog. Ballaststoffen u. ä. m. In der Praxis hapert es jedoch damit, die modernen Erkenntnisse nutzbringend anzuwenden. Wir leiden gleichzeitig an Überernährung und Mangelerscheinungen. Wir essen zu einseitig in dieser oder jener Beziehung. Wir essen nicht gemäß unserem Alter, unserem Gesundheitszustand, unserer Statur und angeleglichen an den uns täglich abgeforderten Energiebedarf, also an unsere berufliche Tätigkeit. Wir essen zu hastig und zu zerstreut. Kurzum: Wir essen falsch! Wir haben irgendwie den Instinkt dafür verloren, was uns bekommt. Aus Unsicherheit und Unwissenheit grassieren vielerorts Vitamin-Psychosen, Naturheil-Koller, Diät-Komplexe und Ernährungsneurosen. Für geschäftstüchtige Beglückungsapostel und rührig die Reklametrommel schlagende Reformisten blüht der Weizen so prächtig wie bisher noch nie.

„Wer richtig arbeiten will, der muß auch richtig essen“, sagt Professor Dr. Kraut, der Leiter des Dortmunder Instituts. Der Mensch braucht eine möglichst vielseitige, abwechslungsreiche und gemischte Kost. Er braucht ein bestimmtes Nährstoffgemisch, wenn er in einer bestimmten Tätigkeit gute Leistungen erreichen will. Eine Grundregel lautet: Eiweiß reichlich, Fett bescheiden, viel Gemüse, Obst, Salate. Kräuter und Gewürze besitzen eine heilsame, anregende Wirkung. Richtige Zubereitung ist wichtig. Schädlich ist das stundenlange Kochen, das die Nährwerte in den Speisen nur mindert.

Es heißt: Iß morgens wie ein König, mittags wie ein Bürger, abends wie ein Bettelmann. Nicht immer läßt sich die-



Richtige Ernährung ist wichtig. Das gilt auch für die Kinder. Für sie heißt richtig aber meist „lecker“, wie man an diesen Leckermäulchen hier sehen kann.

ses Prinzip praktizieren. An dieser Wertung unserer Mahlzeiten ist jedoch etwas dran und unsere Tische sind heute wirklich oft zu voll, zu einseitig, zu gleichförmig, zu einfallslos, zu lieblos. Scheinbar nur geringfügige Änderungen bringen bereits Besserung. Eine gründliche Revision unserer Koch- und

Dreimal so viel Brot wie wir heute verzehrten die Menschen im Jahre 1800, aber nur drelzehn Kilo Fleisch je Kopf. Nach Feststellungen der Statistiker essen wir heute dagegen fast 60 Kilo Fleisch je Kopf und Jahr, während der Brotverbrauch auf ein Drittel gesunken ist.

Der (unverbindlich festgestellte) tägliche Bedarf an verdaulichen Nahrungsstoffen für Erwachsene mit 70 bis 75 kg Körpergewicht beträgt: Bei vollkommener Ruhe 79 g Eiweiß, 49 g Fett, 396 g Kohlehydrate = 2300 Kalorien. Bei mittlerer Arbeit erhöht sich dieser Bedarf auf 103 g Eiweiß, 61 g Fett, 470 g Kohlehydrate = 2900 Kalorien. Schwerarbeiter brauchen 121 g Eiweiß, 94 g Fett, 535 g Kohlehydrate und damit 3200 Kalorien. 4200 Kalorien, nämlich 185 g Fett, 159 g Eiweiß und 600 g Kohlehydrate benötigen Schwerarbeiter, um die verbrauchten Energien aufzufüllen.

Eßgewohnheiten könnte für die Gesundheit Wunder wirken.

Der Geldbeutel wird übrigens durch eine Umstellung keineswegs über Gebühr strapaziert. Richtige Ernährung braucht nicht mit erhöhten Ausgaben verbunden zu sein. Einfallsreichtum und Nachdenken kosten ohnehin überhaupt nichts! Barbara Reichert, Düsseldorf

Unbegrenzte Gegensätze erlebte ich in Brasilien

Zweiter Teil des Berichts über eine
Reise nach und durch Südamerika

Mit offenen Augen fuhr unser Mitarbeiter durchs Land. Interessiert beobachtete er vor allem die Gestaltung der Hauptstadt Brasilia.

Die als Wunderwerk gepriesene Städteplanung, die in ihrer Gesamtheit zweifellos eine einmalige Wirkung ausstrahlt, hat bei der Detailbetrachtung auch manche Schattenseiten. Die brasilianischen Architekten haben ein technisch-künstlerisches Meisterwerk vollbracht, jedoch fehlt dem Stadtbild eine



gewisse Vielgestaltigkeit. Alles atmet einen kollektivistischen Geist, der zu dem individualistischen Brasilianer nicht paßt. Daher sicherlich auch der ständige Pendelverkehr der hohen Beamten, deren Familien in Rio wohnen, und die nur zu Parlamentssitzungen nach Brasilia kommen.

Jeito, ein unübersetzbarer Begriff, umschrieben etwa so: In jeder Situation einen Ausweg finden, eine Idee haben, gewußt wie. — Mit einem Jeito gelang es mir, in einem „völlig“ ausgebuchten Flugzeug trotzdem noch einen Platz zu bekommen. Wie? — Das hätte mir nur der Flughafenangestellte sagen können. — Ich fragte nicht, sondern war froh, nach 60 Minuten Flug wieder gut in Belo Horizonte zu landen.

Noch zwei Wochen arbeitete ich auf der Erzmine, um dann meine Rückreise nach Rio anzutreten. Zu der verhältnismäßig kleinen Strecke Belo-Rio sollte ein großer Umweg kommen. Aus den

600 km wurden 3 000 km. Von Belo aus ging es zunächst nach Sao Paulo, dem Chikago Südamerikas. Es ist das Kultur- und Wirtschaftszentrum des Landes. Der Paulista, der Einwohner Sao Paulos, liebt diese graue, steinerne und gesichtslose Häusersammlung der Millionenstadt. Sao Paulo verläßt die Lebensgewohnheit der Brasilianer. Hier heißt es: Arbeiten, Tempo, Zukunft. „Ordem e Progresso“ — „Ordnung und Fortschritt“ ist der Wahlspruch Brasiliens, der auch die Bundesfahne ziert. Vor allen anderen Städten gilt dieser Spruch für Sao Paulo, das mit seinem Arbeitsvolumen die ganze wirtschaftliche Kraft Brasiliens darstellt.

Großstädte haben überall das gleiche Gesicht. Sao Paulo reizte zu keinem längeren Aufenthalt. Ich wollte weiter, und zwar zu den Wasserfällen des Rio Iguaçu — des „großen Wassers“ der Indianer. Noch lag Morgennebel über dem Flugplatz Congonhas in Sao Paulo und ich wartete, daß meine Maschine, eine uralte DC-3, ausgerufen wurde. — Nach drei Zwischenlandungen und insgesamt fünf Stunden Flug konnte ich das silberne Band des Iguaçu am Dreiländereck Brasilien-Argentinien-Paraguay in weiter Ferne erkennen. Der kleine Flugplatz in dem Ort Fô do Iguaçu bestand aus einem strohgedeckten Haus und einer großen Wiese, die als Lande- und Startbahn diente.

Ein Omnibus brachte die Fluggäste, Touristen aus aller Welt, zum Katarakt-hotel. Die Fahrt ging 18 km durch einen dicht von Bambus und Lianen durchwobenen Urwald, der sich wie eine undurchdringliche Mauer erhebt.

Von den Zimmern des Hotels „Cateratas do Iguaçu“ sieht man zwischen den Palmen die weit ausgedehnten Wasserfälle aus dem dunklen Urwald herausleuchten und vernimmt ihr dumpfes Dröhnen. Noch am selben Nachmittag erkletterte ich den hoteleigenen Aussichtsturm. Bis weit nach Argentinien hinein reicht der Blick. Als weißer Nebel erhebt sich der Gischt hoch über dem Hauptfall aus dem Wald empor. Nach einem kleinen Imbiß bewaffnete ich

mich mit meinem Fotoapparat und folgte den steinigten, feuchten Pfaden am Rande des Flusses. Immer neue Blicke durch grünes Laub und Palmwedel auf die riesigen stürzenden Wassermassen wurden frei. Unter Führung eines Eingeborenen war es am nächsten Morgen möglich, mit einem Ruderboot von der Rückseite her einen Felsvorsprung über der „Garganta do Diabolo“, dem Teufelshals, zu erreichen. In einem kilometerweiten Bogen sammelt sich hier das Wasser auf einer Hochfläche und stürzt tosend über die 80 m hohe und 5 km lange schwarze Basaltwand in den Abgrund. So wild schäumt es, daß man den Aufschlag am Felsgrund nicht sieht.

Ein Glück, daß die Umgebung der Fälle zum Naturpark erklärt wurde und der Iguaçu zu weit von den brasilianischen Industriezentren abgelegen ist, um ein Kraftwerk zu installieren. Oft wird ein Vergleich zu den Niagarafällen gezogen, die ebenso eine Landesgrenze bilden. Sie sind aber weniger hoch (60 m) und liegen in einer überzivilisierten Landschaft.

Nur zwei Tage wollte ich hier bleiben. Ein tropischer Regenguß genügte, um mich vier Tage festzuhalten. Die „Start- und Landewiese“ des Flugplatzes hatte sich inzwischen in ein Morastfeld verwandelt, auf dem keine Maschine mehr starten oder landen konnte. Nachdem die Sonne das Feld ausgetrocknet hatte, konnte ich meine Reise fortsetzen.

Nun war ich wieder in Rio. Nicht mehr in der Verwaltung des Erzexporteurs war ich nun tätig, sondern ich durfte die wesentlich schwierigere Seite, das Importgeschäft deutscher Güter nach Brasilien, kennenlernen. Im Rahmen dieser Tätigkeit machte ich eine Geschäftsreise in den Süden Brasiliens mit. Die Stadt Porto Alegre, Hauptstadt des Staates Rio Grande do Sul, des südlichsten Staates Brasiliens, war das Ziel. Es ist das Land der Gaúchos, der in der



Brasilia — Wer dieses Foto (oben) sieht, glaubt, daß es hier kaum noch Verkehrsprobleme gibt. Bild links: Senat und Kammer in Brasilia.

Wildnis lebenden Rinderhirten. Es fehlte mir leider die Zeit, das Innere dieses Landstriches kennenzulernen. Mein Aufenthalt beschränkte sich auf Porto Alegre – „Fröhlicher Hafen“ – wie es übersetzt lautet. Das Klima dieser Stadt, die mich sehr an Deutschland erinnerte, ist dem Klima Nordeuropas gleich. Die hohen Temperaturen Rios hatten mich verwöhnt, so daß ich bei 15 bis 20 Grad einen warmen Mantel anzog. Etwa 10 Prozent Deutsche wohnen in Porto Alegre, deren Einfluß im Stadtgebilde stark spürbar ist. Beinahe hätte ich in Porto Alegre auch noch einige Tage festgesessen. Diesmal nicht wegen des Regens, wie in Iguacú, sondern wegen eines Streiks der Fluggesellschaften. Sie hatten sich aber schnell wieder geeinigt und ohne Verzögerung flog ich nach Rio zurück.

Nun startete ich zu meiner letzten großen Reise in Brasilien. Ich hatte den Süden des Landes kennengelernt und wollte nun auch noch das ursprünglichste Brasilien, die Stadt Salvador, auch Bahia genannt, besuchen. Ein Zufall machte diese Reise zu einem kleinen Abenteuer. Ein mir bekannter junger brasilianischer Offizier wollte um dieselbe Zeit die Strecke Rio-Bahia, 1700 km, im Volkswagen zurücklegen. Kurz entschlossen sagte ich seinem Angebot, ihn zu begleiten, zu.

Am 31. Mai, 6 Uhr morgens, verließen wir Rio. In einer kurvenreichen Fahrt ging es über den Gebirgszug Serra do Mar in das Hinterland, wo die noch nicht ganz fertiggestellte Straße Rio-Salvador begann. Das dunkle Asphaltband lief durch eine vollkommen öde Landschaft. Etwa alle 150 km kam eine Ortschaft. Nur in großen Abständen standen am Wegrand verschmutzte Lehmhütten, an denen in großen Lettern „Hotel“ zu lesen war. Bei Benzinmangel konnten die auf Gerüsten stehenden Tanks Retter sein. Mit Schlauch und Litermaß konnte man hier tanken.

Im Staate Bahia bekam die Landschaft wüstenähnlichen Charakter. Durch riesige Steinfelder, in denen Kakteen wachsen, zog sich die Straße in unendlich langen geraden Strecken hin, von denen die längste 40 km war. Daß man so eine Reise nicht unbewaffnet antritt, versteht sich von selbst. Ein guter Armeerevolver, immer griffbereit, ist unentbehrlich. Glücklicherweise haben wir ihn nie verwenden müssen. 22 Stunden dauerte diese Fahrt, unterbrochen von fünf Stunden Schlaf in dem besten Hotel des Ortes Teófilo Ottoni. 500 Cruzeiros = 2,50 DM kostete die Übernachtung.

tung. Wir zogen es vor, uns angekleidet auf die Betten zu legen, weil wir unsere Erfahrungen hatten. Kakerlaken nämlich spazierten munter auf dem Fußboden und ließen sich nicht stören.

Verdreht und todmüde erreichten wir Salvador. Duschen, essen und schlafen! Zu mehr war ich an diesem Spätnachmittag nicht mehr fähig. Erst am nächsten Morgen bummelte ich durch die Stadt. Ein Riesenaufzug, der Elevador, verbindet die untere Hafen- und Handelsstadt mit der höher gelegenen Stadt der 150 Kirchen. So viele sind es ganz bestimmt. Man sagte mir, früher wären es 365 Kirchen gewesen, so daß man an jedem Tag eine andere Kirche hätte besuchen können. Die berühmteste der Kirchen, Sao Franzisko, ist innen ganz mit Blattgold ausgelegt. Sie kündet von der einst so reichen Metropole des Sklavenmarktes und des Kakaohandels.

Ein reger Verkehr herrscht auf den Straßen. Händler rufen ihre Waren aus. Eine dicke, alte, schwarze Bahianerin sitzt am Straßenrand in ihrer weiten, bunten Nationaltracht, einen Turban

auf dem Kopf, und verkauft Süßigkeiten aus Kokosnuß. Das Hafenbild der Unterstadt wird in Brasilien wohl kaum noch an Buntheit überboten. Frachter, Kutter, Boote in unübersehbarer Zahl, Berge von Früchten sind vor Schuppen und Silos am Kai aufgestapelt. Davor in hockender Stellung die Händler, die rauchend und gestikulierend um die Preise feilschen. Gerne durchstreifte ich dieses untere Viertel. Manchmal schaute man mich verwundert an, denn unter der überwiegend schwarzen Bevölkerung fiel ich mit meiner hellen Haut sofort als Ausländer auf.

Leider verging die Zeit hier im Norden viel zu schnell. Gerne wäre ich länger in diesem so schönen und urwüchsigen Teil des großen Landes Brasilien geblieben. Eine DC-6 der Fluggesellschaft Banair do Brasil trug mich schnell wieder nach Rio zurück.

Und dann waren meine Tage in Brasilien gezählt. Ich sah Rio ein letztes Mal aus der Vogelperspektive, als ich zum Flug nach Vitória startete. Hier lag der Frachter mit brasilianischen Erzen. Kurz nach meiner Ankunft lief er aus.



Oben: Neuzelt und Vergangenheit — ein Gegensatz, wie er in Brasilien noch in manchen Städten anzutreffen ist. — Bild unten: Der Erzfrachter, mit dem unser Mitarbeiter Brasilien besuchte, verläßt den Hafen von Vitória.

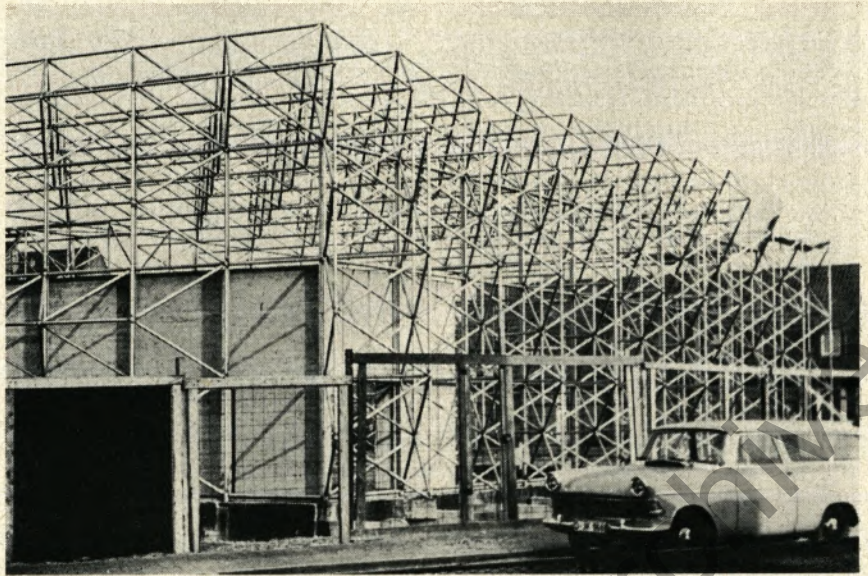
Ganz aus Rohren und Kunststoff

Wir lieferten die Rohre für Düsseldorf eigenwilligste Kirche — Die Jakobuskirche in Eller eingeweiht

An der Binger Straße in Düsseldorf-Eller, im sogenannten „Schabernack“, ist Düsseldorf eigenwilligster Kirchenbau, die Jakobuskirche der evangelischen Kirchengemeinde Eller, entstanden und am 15. Dezember eingeweiht worden.

Direktor Hartjenstein von unserem Poensgen-Werk in Düsseldorf meinte bei der Einweihungsfeier, daß der neuartige Bau mit seinem Stahlrohrgerüst einer Gemeinde von Rohrwerkern, wie das hier zutrefte, geradezu auf den Leib geschrieben sei. Es wohnten nämlich zur Zeit 120 evangelische Betriebsangehörige von Phoenix-Rheinrohr in diesem Pfarrbezirk.

Die Konstruktion besteht aus Stahlrohren, die, so möchte man beinahe sagen, wie bei einem Metallspielbaukasten miteinander verbunden wurden. Es ist das erste Mal, daß ein Bau ganz in dieser Bauweise errichtet worden ist.



Es hat deshalb auch allerlei Kämpfe gekostet, bis die Baubehörden ihre Genehmigung dazu erteilten. Der Vorteil dieser Bauweise liegt auf der Hand: kurze Bauzeit. Das Stahlgerüst der Kirche konnte in etwas mehr als einer Woche Bauzeit montiert werden. Das ist der erste Vorzug dieser Konstruktion, die aus Fertigbauteilen entsteht. Dadurch wurden aber auch die Baukosten verhältnismäßig niedrig.

Die Außenwände des Kirchenbaues bestehen aus Kunststoffplatten, die auf der Innenseite an dem Stahlrohrgerüst befestigt sind. Diese Kunststoffplatten sind nur eineinhalb Zentimeter stark. Ihre Wärmedämmung entspricht aber einer Ziegelwand von 27 Zentimeter Stärke. Es ist ein Gotteshaus aus Stahlrohr und Kunststoff entstanden, wie es das bisher noch nicht gegeben hat.

Die Kunststoffplatten der Außenwand sind hell und durchscheinend. Die außen liegende tragende Rohrkonstruktion wirft auf die Fassade einen Schatten, dessen Muster einen wesentlichen Be-

standteil der Innenraumwirkung darstellt. An der Südfassade wurden außen dreieckige Tafeln als Sonnenschutz angebracht, die ebenfalls Schatten auf die Fassade werfen. Das Dach besteht in der Untersicht aus der tragenden Rohrkonstruktion und einer Abdeckung in Kiefernholz, die Dachhaut aus Blei.

Der Innenraum der Kirche ist 12×26 Meter groß und trägt den Charakter einer einfachen Hallenkirche. Er ist für 320 bis 400 Personen gedacht. Der Fußboden besteht aus Backsteinplatten. Die Sitze sind in Stuhlreihen angeordnet. Im Altarbereich befinden sich Kanzel, Altar und Taufbecken. Über dem Eingang befindet sich die Empore.

Mit der Kirche verbunden ist ein Gemeindezentrum, das aus Gemeindehaus, Kindergarten — für 60 Kinder — und den Wohnungen für Pfarrer, Küster, Gemeindegewerkschaft und Kindergärtnerin besteht. Zwischen Kirche und Gemeindezentrum ist ein Vorplatz, auf dem sich der 15 Meter hohe Glockenturm erhebt.

R. N.

Zwei Aufnahmen der äußerst eigenwilligen Jakobus-Kirche in Düsseldorf-Eller, die nach den Worten von Poensgen-Direktor Hartjenstein „den Rohrwerkern auf den Leib geschrieben ist“.



Schallplatte unserer Werks-Chöre in den USA

Zu einer seltenen Sängerehrung hatten sich am 18. Januar die Mitglieder des 1871 gegründeten MGv „Froh-sinn“ der Phoenix-Rheinrohr AG mit ihren Frauen im katholischen Vereinshaus in Meiderich-Berg eingefunden. Galt es doch, dem langjäh-rigen Vorsitzenden Willi Hüsch für seine 50jährige Sangesstätigkeit im Verein zu danken. Gleichzeitig wur-den die Mitglieder Gerd Peschges und Hans Kamberg für 25jährige aktive Mitgliedschaft geehrt.

In seiner humorvollen Begrüßungs-an-sprache stellte 2. Vorsitzender Hans Pohl die seltene Ehrung in den Vordergrund und bat gleichzeitig aber auch den Jubilar und Vorsitzen-den Willi Hüsch, weiterhin an der Spitze des Vereins zu bleiben, denn „der Willi ist einmalig“.

Zahlreiche Gratulanten waren er-schienen. Zunächst heftete der Ge-schäftsführer des Sängerkreises Duisburg-Nord, Heinz Schröder, den Jubilaren die Ehrennadeln an. In seinen Glückwunschworten stellte er die Treue zum Verein und zum Ge-sang besonders heraus. Das tat auch Fritz in der Wiese als Vor-sitzender der Chor- und Orchester-gemeinschaft von Phoenix-Rhein-rohr. Den Verein forderte er auf: „Haltet euch den Willi warm!“ Er überreichte dem Vorsitzenden Hüsch die goldene Ehrennadel der Chor- und Orchestergemeinschaft.

Protektor Hüttdirektor Schiewer-ling bat die Sängerjubilare, auch weiterhin aktiv mitzuwirken. Dann

könnten die Erfolge nicht ausblei-ben. Als einen solchen Erfolg wer-tete er z. B. die Schallplattenauf-nahme eines Konzertes unserer Werks-Chöre in Mülheim. Durch ein Aufsichtsratsmitglied kam diese Aufnahme nach Philadelphia in den USA, wo sie von der deutschen Kolonie begeistert aufgenommen wur-

de und noch jetzt die Runde bei den dortigen deutschen Clubs macht. Dann folgten Glückwünsche der Bru-dervereine MGv „Sangeslust“ aus Meiderich und des Dinslaken Werkschors der Phoenix-Rheinrohr AG. Die lange Liste der Glück-wunschscheiben und -telegramme schien kein Ende nehmen zu wollen.

Drei Aufsichtsratsmitglieder feierten ihre Geburtstage

Dr. Walter Rohland 65 Jahre

Dr.-Ing. Walter Rohland, Aufsicht-s-ratsmitglied unserer Gesellschaft und Aufsichtsratsvorsitzender der Ruhr Consulting GmbH, vollendete am 14. Dezember 1963 sein 65. Lebens-jahr. Dr. Rohland, der letzte Vor-sitzer des Vorstandes der Vereinig-ten Stahlwerke vor Kriegsende, ist heute auf dem Gebiet der Beratung und Projektierung von Anlagen der Eisenhüttenindustrie in vielen Ländern der Erde tätig.

Friedrich Barkhausen 60 Jahre

Friedrich Barkhausen feierte seinen Geburtstag am 31. Januar. Er arbeitet vom 18. 5. 1924 an bei Thyssen in Mülheim. 1947 wurde er Mitglied des Betriebsrates. Seit dem Kriege ist er als Vorarbeiter im Stahlwerk beschäftigt. Im September 1960 wurde er in den Aufsichtsrat der Phoenix-Rheinrohr AG gewählt.

Eberhard Sauerbier 50 Jahre

Eberhard Sauerbier wurde am 25. Februar 50 Jahr alt. Er begann 1928 seine berufliche Laufbahn als Dreher-lehrling und arbeitete später in der Mechanischen Hauptwerkstatt in Ruhrort als Dreher. Seit 1950 Be-triebsratsmitglied, wurde er 1953 für das Sozialwesen freigestellt und 1962 zum 2. Vorsitzenden des Be-triebsrates gewählt. Mitglied unseres Aufsichtsrats ist er seit Januar 1962.

Felix Schneider, Hochofen	3. 4.
Peter Becker, Stahlbau	4. 4.
Walter Laudert, Elektro-	
Betrieb Kontistraße	5. 4.
Wilh. Hackenbroich, Kontistr.	7. 4.
August Lutter, Martinwerk I	15. 4.
Ernst Pauly, Elektro-Betrieb	
Stahl- u. Walzwerke	18. 4.
Josef Heilmann, Allg. Verw.	24. 4.
Artur Harendarski, Masch.-	
Betr. Schmalspur	24. 4.
Wladislaus Nadolski, Hochofen	24. 4.

WERK HUTTENBETRIEB

Heinrich Kunter, Elektroabt.	1. 3.
Heinrich Werra, Waschräume	6. 3.
Franz Luksnat, Labor	1. 4.
Paul Usche, Waschräume	14. 4.
Otto Lemke, Hochofen	24. 4.

WERK THYSSEN

Ernst Hörschgen, Neubaubat.	1. 3.
Matth. Schlieper, Rohrwerk	3. 3.
Wilhelm Schroer, Elektrobetr. I	10. 3.
Gustav Gerlach, Blechwerk	18. 3.
Rich. Schulten, Masch.-Abt. I	21. 3.
Heinrich Schäpermeier, Ma-	
schinenabteilung I	25. 3.
Theodor Tönissen, Rohrwerk	30. 3.
Franz Klonczynski, Verzinkerei	31. 3.
Hermann Colla, Rohrwerk	1. 4.
Mathias Heid, Rohrwerk	4. 4.
Curt Schlimm, Blechwalzwerk	12. 4.
Friedr. Nischk, Fretz-Moon-Anl.	12. 4.
Wilh. Kessler, Masch.-Abt. I	17. 4.
Heinr. Mühlenfeld, Pilgerstr.	18. 4.
Friedr. Mathäus, Energie-Betr.	23. 4.

WERK DINSLAKEN

Heinr. Kapp, Flaschenfabrik	6. 4.
Kornel. van Ravensway,	
Mastenfabrik	16. 4.
Wilh. Ringelberg, Mastenfabr.	27. 4.

WURAGROHR GMBH

Franz Wirth, Mech. Werkstatt	1. 4.
------------------------------	-------

Johann Krause, MB Blockstr.	20. 4.
Wilh. Rollmann, Fertigstraße 6	20. 4.
Herm. Bungert, Fertigstraße 5	20. 4.
B. Burzlauer, Halbzeugstr. I	20. 4.
Waldemar Simon, Mech.	
Hauptwerkstatt	20. 4.
Johann Terhorst, Masch.-Betr.	
Hochofen	20. 4.
Paul Klewin, Martinwerk I	24. 4.
Hermann Kohnen, Werkschutz	26. 4.

WERK THYSSEN

Johann Ninck, Großrohrwerk	1. 3.
Robert Kretschmar, Bauabt.	7. 3.
Heinrich Müller, Masch.-Abt. II	8. 3.
Richard Krebs, Großrohrwerk	9. 3.
Karl Helus, Großrohrwerk	21. 3.
Heinrich Howahl, Lohnabrechn.	23. 3.
Alfred Derksen, Großrohrwerk	29. 3.
Ernst Kerlikowski, Schweißbk.	30. 3.
Johann Schwirtz, Bauabteilung	31. 3.
Emil Bruckermann, Masch.-Abt.	4. 4.
Werner Friehe, Met. Abt.	4. 4.
Karl Hülkenberg, Lok-Werkstatt	4. 4.
Günter Meidler, Masch.-Abt. III	4. 4.
Erich Nottelmann, SM-Stahlwerk	4. 4.
Wilhelm Schäfer, Neubaubat.	4. 4.
Herbert Sputek, Met. Abt.	4. 4.
Werner Wilms, Zentrale	
Hauptwerkstatt	4. 4.
Wilh. Buddemeier, Blechwerk	5. 4.
Erwin Eikenbusch, Großrohrwerk	5. 4.
Aegidius Niederehe, Eisenbahn	5. 4.
Helmut Schmidt, Masch.-Abt. II	5. 4.
Adalbert Trojahn, SM-Werk	5. 4.
Hans Berkenfeld, Rohrbearb.	17. 4.
Peter Plein, Blechwalzwerk	18. 4.
Peter Caspar, Masch.-Abt. III	26. 4.

WERK HUTTENBETRIEB

Franz Podeschwa, Hochofen	13. 3.
August Hardt, Sinterei	29. 3.
Willi Kelm, Elektroabteilung	5. 4.
Wilh. Tillenkamp, Hochofen	11. 4.
Willi Silke, Masch.-Abt.	20. 4.
Eberhard Ringelberg,	
Waschräume	21. 4.
Edmund Greczkowiak, Hochof.	22. 4.
Bruno Zdzywiecki, Labor	26. 4.

Winterfest mit hohem Niveau

„Traditionelles Winterfest“ nannte die Mülheimer Werkmeisterversam-mlung die Veranstaltung, die sie am 1. Februar im Hotel „Handelshof“ durchführte. Aber nicht nur das Fest als solches hat Tradition, sondern auch das Niveau des Programms, von dem die überaus zahlreich er-schienenen Gäste wieder restlos be-gelustert waren.

Einleitend hatte Obermeister Groß in der Begrüßung seiner Freude über den starken Besuch Ausdruck ver-liehen und herausgestellt, wie sehr aktive und pensionierte Meister auch heute noch verbunden seien. Das zeigte sich auch an der Tat-

sache, daß die „Ruheständler“ mit der gleichen Freude dieses Fest be-suchen würden wie die anderen. Un-ter den Gästen bemerkte man u. a. Hüttdirektor Schiewerling, Werks-leiter Dir. Dr. Baumgardt und Mül-heims Betriebsratsvorsitzenden Euler. Und dann rollte pausenlos ein fast dreistündiges Programm ab, gekonnt durchgeführt und gekonnt dargebo-ten: Musik, Gesang, Parodien und Tanz. Anschließend tanzten die Mei-ster und ihre Frauen selbst. Aus-dauernd und mit einem beachtlichen Maß an Können, wie man es von den früheren Jahren her bereits ge-wöhnt ist.

25 Jahre im Dienst

WERK RUHRORT

Rudolf Blumenthal, Halbzeug-	
straße I	4. 3.
Werner Riedel, Wasservers.	9. 3.
Karl Irnich, Blasstahlwerk	9. 3.
Wilhelm Josten, Ofenbau	10. 3.
Marx Mitzkat, MB Martinwerk I	14. 3.
Jakob Heisterkamp, Elektro-	
betr. Hochofen	18. 3.
Friedrich Polzen, Block-	
und Kontistraße	18. 3.
Wilhelm Albrecht, Masch.-Betr.	
Krafthäuser	22. 3.
Wilhelm Arnz, Planungs-	
und Terminbüro Walzstahl	23. 3.
Jakob Schirg, Waschräume	29. 3.
Friedrich Leisse, Blockstr. 2	30. 3.
J. Bruckschen, MB Hochofen	31. 3.
Karl-Heinz Franken, BKK	1. 4.
Gerhard Hendricks, BKK	1. 4.
Johann Nehles, BKK	1. 4.
Franz Wojtczak, Masch.-Betr.	
Krafthäuser	1. 4.
Hans Paschen, Waschräume	3. 4.
Georg Geist, MB Martinwerk I	13. 4.
Johann Schwarz, Versand	14. 4.
Karl Herrmann, Martinwerk I	18. 4.
Max Post, Blockstraße II	19. 4.
Kurt Konrads, Stahlbau	19. 4.
Kurt Pollmann, Mech.	
Hauptwerkstatt	20. 4.
Rich. Moldenhauer, Mech.	
Hauptwerkstatt	20. 4.
Willi Herrmann, Lehrwerkstatt	20. 4.
Wilhelm Nichts, Labor	20. 4.
Johann Schäfer, Labor	20. 4.
Werner Fischer, Allg. Verw.	20. 4.

40 Jahre im Dienst

WERK RUHRORT

Math. Kloft, Block- u. Kontistr.	8. 3.
Josef Obiegala, Hochofen	9. 3.
Dietrich Ströter, Mech. Haupt-	
werkstatt	13. 3.
Käthe Zanders, Allg. Verwalt.	19. 3.
Bernhard Schepers, Hochofen	20. 3.
Joh. Backes, MB Ofenbau	21. 3.
Heinrich Kraul, Hochofen	23. 3.
Jos. Gresshoff, Materialwirtsch.	27. 3.

Seit 65 Jahren verheiratet



Unser Pensionär Franz Ponzlet feierte am 22. Januar mit seiner Gattin das sehr seltene Fest der eisernen Hochzeit. Der „eiserne“ Bräutigam war 53 Jahre lang bei uns tätig und ist im Stadtteil Düsseldorf-Eller so bekannt, daß am Vorabend des Hochzeitstages die Jägerstraße, in der er

wohnt, polizeilich wegen „Überfüllung“ gesperrt werden mußte. Auch am Hochzeitstag selbst nahm die Polonaise der Gratulanten kein Ende. Für unser Unternehmen überbrachte die Glückwünsche Hbv. H. Heermann und für die Betriebsvertretung des Werkes Poensgen H. Weber.

80 Jahre

Bernhard Weiler, Mülheim 2. 3.
Samuel Graf, Friedrichsfeld 6. 3.
Paul Winke, Hamborn 16. 3.
Adolf Hartwig, Düsseldorf 27. 3.
Wilhelm Heelweg, Mülheim 30. 3.
Eduard Hörsken, Duisburg 5. 4.
Heinrich Brinzel, Düsseldorf 9. 4.
Otto Stallknecht, Düsseldorf 12. 4.
Josef Löffelholz, Düsseldorf 17. 4.
Josef Clasen, Düsseldorf 22. 4.
Josef Kempken, Ob.-Sterkrade 27. 4.
Hermann Paschmann, Mülheim 29. 4.

85 Jahre

August Weilandt, Mülheim 7. 3.
Jakob Bodden, Buchholz 17. 3.
Adam Wittert, Beek 24. 3.
Bernhard van Marwick, Laar 27. 3.
Josef Strasser, Hamborn 21. 4.
Heinrich Bleichardt, Mülheim 23. 4.
Heinrich Klenk, Meiderich 25. 4.

91 Jahre

Wwe. Wilh. Körner, Dinslaken 8. 3.
Wwe. Friedr. Wilhelms, Styrum 17. 4.

Goldene Hochzeit

Hermann Langhoff, Mülheim 14. 3.
Hermann Schröder, Mülheim 14. 3.
Ferdinand Zühlke, Düsseldorf 15. 3.
Heinrich Weyers, Beek 21. 3.
Heinrich Hilger, Oberhausen 28. 3.
August Beimbauer, Hamborn 4. 4.
Paul Gabel, Laar 4. 4.
Ewald Neuhaus, Ruhrort 4. 4.
Wilhelm Brill, Mülheim 4. 4.
Martin Roeckner, Honnef 18. 4.
Friedrich Daams, Duisburg 25. 4.

90 Jahre

23 Jahre hat unser Pensionär Joh. Tiedtke im Werk Poensgen gearbeitet. Am 22. Januar vollendete er sein 90. Lebensjahr. Hbv. Heermann und

H. Weber gratulierten für unser Unternehmen und die Betriebsvertretung.

Wwe. Friedrich Bloch, Ruhrort 5. 3.
Johann Kiesendahl, Mülheim 27. 3.
Johann Sevenig, Düsseldorf 30. 3.
Wwe. Chr. Kappes, Duisburg 24. 4.

92 Jahre

Wwe. Heinrich Scholtheis, Baerl b. Moers 28. 4.

94 Jahre

Wilhelm Spleker, Rumeln 15. 3.

95 Jahre

Wwe. Joh. Lenemann, Beek 26. 4.

Unter dem diamantenen Kranz



Gleich zwei diamantene Hochzeiten konnten Pensionäre unseres Unternehmens in den letzten Wochen feiern. In Duisburg-Meiderich waren es am 30. Januar die Eheleute Vinzenz Baszanowski und Frau Maria geb. Alba. Sie stammen aus West- bzw. Ostpreußen und kamen kurz vor der Jahrhundertwende ins Ruhrgebiet. Zunächst arbeitete der diamantene Bräutigam in Mülheim und dann bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1948 im Werk Hüttenbetrieb. An ihrem Ehrentag überbrachte Direktor Bonin, Leiter unseres Sozialwesens, die Glückwünsche des Unternehmens und überreichte ein kleines Geschenk.

Ebenfalls 60 Jahre verheiratet war am 6. Februar das Ehepaar Eduard

Bovers und Frau Maria geb. Schrörs. Sie wohnen jetzt in Rhede bei Bocholt. Früher hat der jetzt 88jährige Jubelbräutigam in unserem Ruhrorter Werk im Maschinenbetrieb als Dreher gearbeitet. Er war von 1909 bis 1945 bei uns beschäftigt (s. S. 23).

Neue Kurse angelaufen

Im Herbst des vergangenen Jahres sind bereits im Werk Thyssen Lehrgänge für unsere betriebliche Führungskräfte angelaufen. Das ist nunmehr auch für die Werke Poensgen und Immigrath der Fall. Die ersten beiden Lehrgänge haben insgesamt 30 Teilnehmern haben bereits stattgefunden. Dozenten waren Angehörige unserer Gesellschaft und der Essener Diplom-Psychologe Fuchs.

Es verstarben unsere Mitarbeiter

WERK THYSSEN

Kurt Bischkowski, Freiz-Moon-Anlage · Ernst Ehmke, Stoßbankanlage · Willi Füllbier, Werkschutz · Wilhelm Kartenkämpfer, Maschinenabteilung III · Hermann Meyering, Stahlbau · Engelbert Sunderbrink, Großrohrwerk · Franz Vossebein, Technische Abteilung für Blech- und Rohrverarbeitung sowie Sicro-malstähle

WERK DINSLAKEN

Wilhelm Lehr, Mastenfabrik

WERK HUTTENBETRIEB

Wilhelm Krüger, Betriebsbüro · Heinrich Esser, Elektrobetrieb · Josef Kaczowski, Labor

WERK RUHRORT

Josef Behrens, Mech. Hauptwerkstatt · Ernst Jansen, Stoffwirtschaft · Josef Kuhn, Werkschutz · Josef Meiner, Waschraumbetreuung · Anton Schmitz, Hochofen · Wilhelm Büdel, Martinwerk I · Karl Vogel, Masch.-Betr. Hochofen · Johann Utter, Met. Abnahme

HAUPTVERWALTUNG

Heinrich Lange, Verkauf

Wir bewahren ihnen ein ehrendes Andenken

Reisebüros bieten ihre Hilfe an

Es gibt viele Möglichkeiten, den Genuß einer Reise zu erhöhen. Sie sind aber nicht immer bekannt.

Hierzu gehören: Die Bestellung eines Sitzplatzes, was bei den meisten Zügen möglich ist. Besondere Wünsche werden hierbei berücksichtigt. Eine frühzeitige Bestellung ist aber stets erforderlich. Bestellungen können bereits zwei Monate vor dem Reiseantritt vorgenommen werden. Eine Platzkarte kostet eine DM. Für alle, die eine Nachtfahrt planen, um einen Urlaubstag zu gewinnen, können Liegeplätze oder

ein Schlafwagenabteil gebucht werden. Die Kosten sind im Verhältnis zu dem, was geboten wird, gering. Auch hier ist die rechtzeitige Bestellung wichtig. Im Gegensatz zu Platzkarten können Liege- und Schlafwagen beliebig lange im voraus bestellt werden.

Für Autofahrer ist das Auto im Reisezug die Sache. Gerade in diesem Verkehrszweig spielt das Ruhrgebiet eine große Rolle, da es von hier eine Reihe guter Verbindungen gibt. Mit weiteren Auskünften stehen die Reisebüros gerne zur Verfügung.

50 DIENSTJAHRE

Wie in jedem Jahr, so ist auch diesmal die Zahl der Goldjubilare in unserem Unternehmen in den Monaten März und April besonders groß. So können allein in dieser Zeit 16 Belegschaftsmitglieder auf ein halbes Jahrhundert Arbeit bei der

Phoenix-Rheinrohr AG bzw. bei den Vorgängergesellschaften zurückblicken.

Welche Zeitspanne das ist, läßt sich am besten daran ermesen, daß bei ihrem Arbeitsantritt der erste Weltkrieg von 1914 bis 1918 noch nicht ausgebrochen war.

In wenigen Wochen nach ihrem Jubiläum werden sie von der Regierung durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes für ihre Treue zum Werk ausgezeichnet. Ihr Arbeitseinsatz dürfte damit auch seine offizielle Anerkennung gefunden haben.



Heinrich Tillmann, 30. 3.
Verkauf Hauptverwaltung



Wilhelm Stemmer, 31. 3.
Verkauf Hauptverwaltung



Wilhelm Tenholt, 31. 3.
Revision Hauptverwaltung



Ernst Bungert, 1. 4.
Rechnungsprüfung Hauptverw.



Heinrich Colla, 1. 4.
Kasse Thyssen



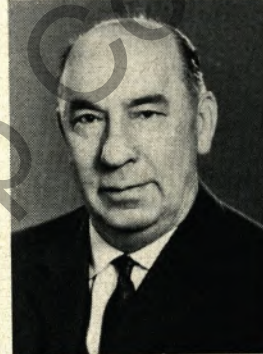
Franz Mlynarczyk, 1. 4.
Elektro-Hauptwerkstatt Thyssen



Emil Ulbrich, 1. 4.
Eisenbahnbetrieb Thyssen



Georg in der Wiesche, 1. 4.
Rohrwerk Verladung Thyssen



Wilhelm Stute, 2. 4.
Elektrobetrieb Hüttenbetrieb



Hermann Haferkamp, 3. 4.
Labor Hüttenbetrieb



Leopold Römer, 6. 4.
Techn. Büro Dinslaken



Wilhelm Müller, 7. 4.
Techn. Betriebsw. Immigrath



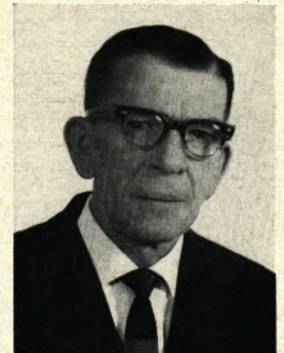
Heinrich van Deyk, 7. 4.
Block- u. Halbzeugstraße Ruhrort



Wilhelm Becker, 14. 4.
Kranbetrieb Thyssen



Albert Faber, 21. 4.
Walzendreherei Ruhrort



Josef Timmer, 24. 4.
Maschinenabteilung III Thyssen



Harte Arbeit läßt den Humor besonders sprießen. Zu der Erkenntnis muß man kommen, wenn man mit offenen Augen durch die Betriebe geht. Mit trockenen Bemerkungen werden große Wirkungen erzielt, so wie hier in der Nähe der Halbzeugstraße 1 in Ruhrort. Oberhalb einer in einen Keller führenden Treppe brachte ein Witzbold mit Kreide die Inschrift an: Zum Felsenkeller! „Im Ausschank . . .“ dann folgt (Achtung, Schleichwerbung) eine bekannte Biermarke.

Die Situation aus Hildener Sicht betrachten!

In der letzten Belegschaftsversammlung des Werkes Hilden begrüßte der Vorsitzende des Betriebsrates, Adolf Schnäbelin, besonders Arbeitsdirektor Sors, Direktor Dr. Müller und den Werks-Chor mit seinem Dirigenten. Der Vorsitzende gab zunächst einen umfassenden Überblick über den Ablauf des Jahres 1963. Dabei ging er u. a. auch auf die schlechte Auftragslage ein, die in der Hildener Rohrabteilung zu Anfang des vergangenen Kalenderjahres bestanden habe.

In der Muffenabteilung sei, so führte er weiter aus, die Beschäftigung zur Zeit sehr gut, erfahrungsgemäß könne sich das aber sehr schnell wieder ändern. Die neue Strangpresse werde nach den ersten Versuchen im März 1964 die Produktion aufnehmen. Dies hänge jedoch von der Fertigstellung der neuen Stromversorgung ab. Eingehend befaßte sich der Betriebsratsvorsitzende noch einmal mit der Hallenbeheizung. Zur Situation im Werkzeug- und Lehrenbau stellte er fest, daß diese

Abteilung heute alle im Gesamtunternehmen benötigten Werkzeuge herstelle. Adolf Schnäbelin bat, die Situation doch aus der örtlichen Hildener Sicht zu betrachten. Hier würde bei dem großen Bedarf an Facharbeitern von anderen Firmen viel Zusätzliches geleistet. Das mache die Lage in Hilden besonders schwierig. Im Zuge der im Umbruch befindlichen Rohrbearbeitungsbetriebe würden in dem ehemaligen Eßraum der Biegerei ein Einkaufs- und ein Aufenthaltsraum für die Belegschaft eingerichtet. Die Kohlenbelieferung werde in Zukunft ebenfalls in örtlicher Regie durchgeführt. Hierdurch sei es möglich geworden, den Zentnerpreis zu senken.

Direktor Sors gab aus der Sicht des Vorstandes einen kurzen Rückblick auf das Jahr 1963. Er stellte fest, daß das vergangene Geschäftsjahr das bisher schlechteste gewesen sei. Trotz allem aber sei der Vorstand ständig bemüht, die Arbeitsplätze zu sichern. Für 1964, so sagte er, sei die Auftragstendenz wieder steigend. Dr. Müller beleuchtete in seinem kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr besonders die Hildener Verhältnisse. Betriebsratsmitglied Cadembach ging kurz auf die Unfall-situation im Werk Hilden ein. Die Versammelten dankten nach einer kurzen Diskussion vor allem dem Werks-Chor für seine feierlichen Darbietungen. P. H., H.

H. Tietze führt Thyssenchor

Am 11. Januar hielt der Thyssensche Männerchor 1878 der Phoenix-Rheinrohr AG im Vereinslokal „Salamander“ seine Jahreshauptversammlung ab. Vorsitzender Fritz in der Wiesche konnte neben einer stattlichen Mitgliederzahl auch Protektor Hüt-tendirektor Karl Schiewerling, die Betriebsratsvorsitzenden Hermann Jöckel und Franz Euler sowie Chor-

leiter Willy Giesen begrüßen. Der vom Geschäftsführer Werner Ramjoué verlesene Geschäftsbericht legte bereedtes Zeugnis ab von der erfolgreichen Tätigkeit des Chores. Der Bericht des Kassierers Herbert Marks zeugte von gesunden Kassenverhältnissen bei den Sängern.

Fritz in der Wiesche, seit mehr als 30 Jahren im Vorstand des Vereins, davon die letzten zwölf Jahre als Vorsitzender, bat, von einer Wiederwahl Abstand zu nehmen. Der bisherige 2. Vorsitzende Hermann Tietze wurde ohne Gegenstimmen gewählt. Protektor K. Schiewerling sprach dem scheidenden Vorsitzenden seinen Dank aus für die in den drei Jahrzehnten geleistete Arbeit. Der Thyssensche Männerchor hat in dieser Zeit eine beachtliche Aufwärtsentwicklung genommen und zählt heute zu den ersten Chören Mülheims. Fritz in der Wiesche kann sich nunmehr ganz seiner Aufgabe als Vorsitzender der Chor- und Orchestergemeinschaft der Phoenix-Rheinrohr AG, die sieben Männerchöre, ein Orchester und eine Blas-kapelle umfaßt, widmen.

Mit Pokal geehrt

Einen schönen Erfolg konnte unser Ruhrorter Belegschaftsmitglied Dieter Meyerhoff in Oberhausen erzielen. Bei einem vom Oberhausener Stenografenverein von 1891 durchgeführten Leistungsschreiben wurde der erst Neunzehnjährige Senioren-Doppelmeister in Kurzschrift und Maschinenschreiben. Er erzielte 289 Anschläge und 200 Silben mit der Note 1a. Dieter Meyerhoff, der sich mit der Absicht trägt, Stenografie-lehrer zu werden, wurde für seine Leistung mit einem wertvollen Pokal ausgezeichnet.

Jugendliche waren in Innsbruck

Vom 17. Januar bis zum 1. Februar führte die Jugendvertretung des Werkes Thyssen eine Jugendfreizeit in Fieberbrunn (Kitzbühler Alpen) durch. Fieberbrunn bot trotz der meist schlechten Schneelage in den Öster-

te, „Zur alten Post“. Die Anreise erfolgte per Bahn. Zu dieser Freizeit standen allen Teilnehmern Skier zur Verfügung. Skikurse, getrennt für Anfänger und Fortgeschrittene, fanden allgemeinen Beifall.

Absolute Höhepunkte waren Nachtwanderungen sowie Besuche der Olympischen Winterspiele in Innsbruck. Hier sahen unsere Jugendlichen das wichtige Eishockeyspiel Deutschland gegen Polen sowie den Herren-Abfahrtslauf, den der Österreicher Zimmermann gewann.

Braungebrannt, gut erholt und bei bester Stimmung trafen die Jugendlichen wieder in Mülheim ein.

Die Jubiläenvereinigung Ruhrort und Hüttenbetrieb führt am 12. April in der „Bürgerschenke“ Duisburg-Ruhrort, Landwehrstraße, ihre Jahreshauptversammlung durch. Beginn um 10 Uhr.

reichischen Alpen hervorragende Wintersportmöglichkeiten für die 35 Mülheimer Jugendlichen. Untergebracht waren sie im schönen Ho-

Neue Umkleideräume in Immigrath vordringlich

Nach der Eröffnung der Belegschaftsversammlung am 22. Januar und dem Totengedenken ging 1. Vorsitzender Steinbach auf die Lohnsituation im Werk Immigrath ein. Er war der Meinung, daß für die „Fixlöhner“ (Pfortner, Waschraumwärter usw.) in der nächsten Zeit etwas Besonderes getan werden müsse.

An den Aufsichtsrat und den Vorstand richtete er die Bitte, die nötigen Gelder vor allem für die Umkleideräume bald bereitzustellen. Nach einem kurzen Überblick über die wirtschaftliche Lage im Gesamtunternehmen forderte Steinbach alle

Anwesenden auf, noch aktiver bei der Unfallbekämpfung mitzuarbeiten, damit die in Immigrath noch immer relativ hohen Unfallziffern gesenkt werden könnten. Zum Schluß behandelte Steinbach noch verschiedene innerbetriebliche Angelegenheiten, die dann von der Belegschaft eifrig diskutiert wurden.

An Stelle des erkrankten Werksleiters Kandula gab Ing. Müller einen Überblick über die wirtschaftliche Lage des Werkes. Die Auftragslage hat sich in Immigrath leicht gebessert. Weiterhin haben die Investition- en ihren Abschluß erfahren, und

das Produktionsprogramm kann nunmehr hier voll anlaufen.

Personelle Veränderungen

Prokura erhielten Dr. Karl-Heinz Balkenhol, Patentabteilung Hauptverwaltung, und Dr. Karl Beurle, Verkauf Handelsrohre. Prok. Dipl. rer. pol. W.-O. Reichelt wurde zum stellvertretenden Hauptabteilungs-leiter im Stab Absatzwirtschaft und damit zum Stellvertreter von Dir. Dr. Holtmann, Absatzwirtschaft Hauptverwaltung, ernannt. Oberingenieure wurden Ing. Walter Beauvoir, Preß- und Schweißwerk, und Dr.-Ing. Otto-Ewald Goerd, Großrohrwerk Thyssen.

Zum 2. Vorsitzenden wählte die Versammlung einstimmig Hans Herkendell. Geschäftsführer Werner Ramjoué und Kassierer Herbert Marks wurden einstimmig wieder in den geschäftsführenden Vorstand gewählt. Zum Vorstand gehören weiter: Schriftführer: Alfred Bieling, 2. Kassierer: Robert Zilles, Archivar: Rudi Sickmann, Werner Tator, Josef Dienstknecht, Beisitzer: Hugo Engels, Adolf Grün, Fritz Stachelhaus, Willi Hesse, Hans Schmitz.

Die Versammlung beschloß, am 26. April anläßlich eines Vereinsjubiläums in Essen-Steele an einem Städtetagestreffen teilzunehmen.



Hbv. Schmidt, Leiter der Personal-Abteilung für Lohnempfänger in Mülheim, informiert neuangestellte türkische Gastarbeiter über ihre Arbeit.



Am 6. Februar konnten die Eheleute Bovers in Rhede ihre diamantene Hochzeit feiern. Eduard Bovers hat früher in Ruhrort als Dreher gearbeitet.



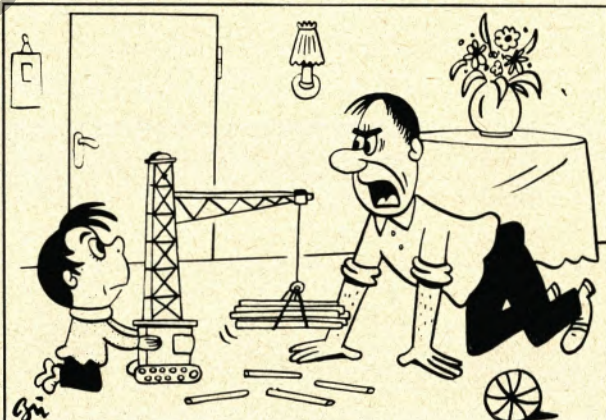
Mit dem Bau der neuen Rohrkontistramße in Mülheim ist inzwischen begonnen worden. Große Tafeln weisen Vorübergehende auf dieses Objekt hin.



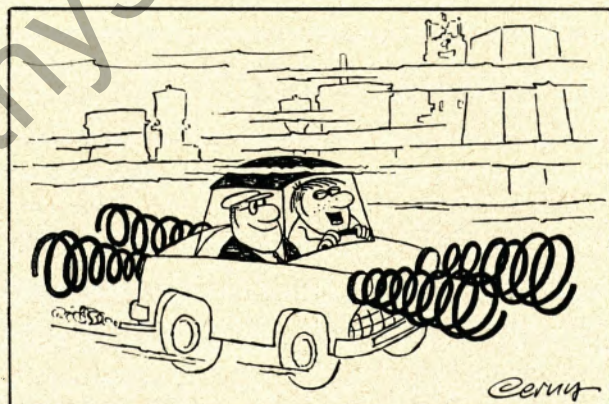
Eine ausgezeichnete Stimmung und ein gutes Programm gab es beim traditionellen Winterfest der Mülheimer Werkmeister im Hotel „Handelshof“.



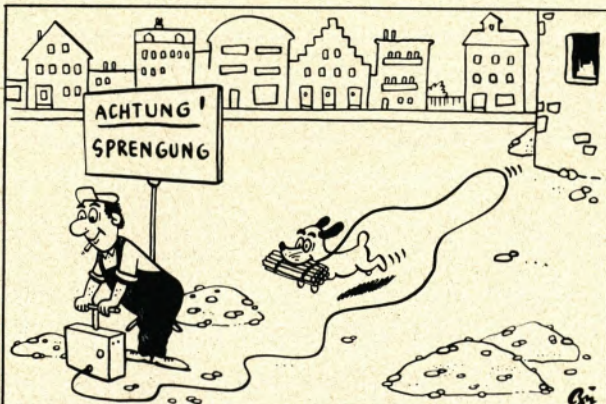
Wenn ich Sie so hier sitzen sehe, Fräulein, taucht bei mir stets die Frage auf: „Wieviel Briefe tippen Sie pro Liter?“



Was, als Sohn eines Kranführers kennst du nicht einmal die Richtlinien für Lastenaufnahme im Hebezeugbetrieb? Schäm dich!



Wundere dich nicht! Mit diesen selbstgebauten Stoßdämpfern komme ich auch bei dickstem Nebel ohne Blechschaden zum Werk!



So — die Sprengladung liegt richtig — die Zündung auch — es müßte ein Wunder geschehen, wenn nicht alles nach Wunsch klappt.

